Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

92 (21.4.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242829

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 92. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Mittwoch, 21. April 1915.

Die Japaner in Mexiko.

Uncle Sam kommt aus den Sorgen nicht heraus, obwohl er zu Beginn des Weltkrieges mit dem Goetheschen Wort sagen zu können meinte, daß Amerika es besser habe als unser Kontinent der alte, wobei die praktischen Yankees nicht zuletzt an die einträglichen Kriegslieferungen für den Dreiverband dachten. Aber der europäische Krieg hat seine Schatten auch nach Ostasien, nach China, geworfen, und damit wurde auch die Union wollend oder nichtwollend in den Bereich dieses Weltkrieges gezogen. Die Japaner, die ihre Hilfeleistung für die Alliierten mit dem Raub Kiautschous als beendet ansehen, benutzen die Gelegenheit, nicht nur die guten Freunde Englands und Rußlands, sondern — mit gefangen mit gehangen — auch die Vereinigten Staaten von Amerika aus China hinauszuwerfen, indem sie den Grundsatz: „Asien den Asiaten" zunächst in dem Sinne „China den Japanern" zu verwirklichen suchen. Die 21 Forderungen, welche Japan in China durchzusetzen sucht, treffen auch die **Union** auf das schwerste, denn durch das japanische Vorgehen in Schantung und am Golf von Tschili wird die „offene Tür" gerade da vor den Amerikanern verschlossen, wo sie mit den größten Opfern das Gebäude ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Interessen aufgerichtet hatten,

Es ist wirklich ein Witz der Weltgeschichte, daß den Amerikanern, welche die Monroe-Doktrin für ihren Kontinent in so dünkelhafter Weise aufgestellt haben, jetzt von den Japanern durch eine Art Monroedoktrin für Ostafrika gezeigt werden soll, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Aber es hat den Anschein, als ob die Japs, denen der Appetit beim Essen kommt, und welche diese Zeit des Kampfes aller gegen alle gründlich zu ihrem Vorteil ausnützen, sich nicht mehr mit Asien begnügen wollen, sondern immer begehrlicher nach der neuen Welt hinüberschielen. Aus Newyork ist berichtet worden, daß die amerikanische Presse sehr beunruhigt sei durch Berichte über eine **Landung von 4000 Japanern in der Turtle-Bai** in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden. Die japanische Botschaft in Washington bestätigt die Anwesenheit von fünf Kriegsschiffen nebst sechs Kohlendampfern sowie die Landung von Truppen in der Turtle-Bai, erklärte aber, daß diese Maßnahme angeblich nur zur Rettung des auf Grund gelaufenen japanischen Kreuzers „Asam" getroffen sei. Die amerikanische Presse, so heißt es weiter, sei durch diese Erklärung nicht befriedigt, hoffe jedoch, daß England Japan von unfreundlichen Handlungen gegen Amerika abhalten werde.

Das kleine, große Amerika, welches auf Englands Schutz gegen Japan hofft, während die Engländer in China auf die Hilfe Amerikas gegen Japas rechnen! Aber sie haben beide die Rechnung ohne den Wirt gemacht. England kann weder sich noch anderen helfen, und die Union wird sich zum Schluß wohl oder übel selbst helfen müssen, wenn die Japs, der Ohnmacht Uncle Sams spottend, immer rücksichtsloser vorgehen. In der Tat hat man in Washington Ursache, durch die **japanische Spazierfahrt nach Mexiko** beunruhigt zu sein, denn man wird sich erinnern, daß man in Tokio seit Jahren starkes Interesse für Mexiko zeigte, wo die Aufständischen durch japanische Waffen und japanisches Geld unterstützt wurden. In Tokio begründet man dieses Interesse sogar wissenschaftlich, denn japanische Geschichtsprofessoren haben die Theorie aufgestellt, daß die Japaner von den alten Mexikanern abstammen. Aber wichtiger als geschichtliche sind den Japanern wirtschaftliche und politische Gründe.

Schon vor längerer Zeit hat sich in Japan eine Gesellschaft Taiheijokai gebildet, die als ihr Ziel Japans Oberherrschaft im Stillen Ozean bezeichnet. Sollte man im Lande der aufgehenden Sonne meinen, daß es jetzt an der Zeit sei, diese Pläne reifen zu lassen?

Die **Turtle-Bai** ist der beste Hafen nördlich der **Magdalena-Bai**, dieser durch vorgelagerte Inseln gut geschützten 20 Kilometer breiten Landzunge Niederkaliforniens. Schon vor längerer Zeit behaupteten die Amerikaner, daß Japan diese Bai den Amerikanern abkaufen wolle, und aus dieser Besorgnis heraus nahm der amerikanische Senat vor drei Jahren einen Beschluß an, wonach Japan niemals in **Mexiko** einen **Flottenstützpunkt** erwerben dürfe. Die jetzigen Besorgnisse der Amerikaner sind um so begreiflicher, wenn man bedenkt, daß die massenhafte japanische Einwanderung nicht nur nach Hawai und den Philippinen, sondern auch nach Kalifornien in der Union als eine sehr ernstliche und nicht nur wirtschaftliche Gefahr betrachtet wird. Noch vor dem russisch-japanischen Kriege hatte der damalige Präsident Roosevelt, als er die Gestade des Stillen Ozeans besuchte, erklärt: „Dieses Meer sollte ein amerikanisches Meer sein, weil unser Volk die einzige Kulturnation ist, die seine Ufer berührt." Aber schon im Jahre 1909 schrieb der Amerikaner Homer Lea: „Jetzt bleibt die Ausschaltung nur noch einer einzigen Macht für Japan übrig, um es zum Herrn des Stillen Ozeans zu machen. Diese Nation sind die Vereinigten Staaten. Japans Zukunft hängt ab von sicher und weithin verteilten **maritimen Stützpunkten**, welche strategisch so liegen, daß von ihnen aus die Handelsstraßen auf dem Stillen Ozean beherrscht werden." Soll etwa die japanische Landung in der Turtle-Bai den Anfang zur Verwirklichung des **großjapanischen Programms** bedeuten? Jedenfalls täten die geschäftstüchtigen Yankees gut daran, statt unter Neutralitätsbruch dem Dreiverband Waffen zu liefern, ihre eigenen Waffen zu schärfen gegenüber dem Rivalen, mit dem sie früher oder später den **Kampf um die Vorherrschaft im Stillen Ozean** ausfechten müssen.

Ein japanisches Expeditionsgeschwader.

London, 19. April. „Morningpost" meldet: Im Hafen von Veracruz sind der japanische Panzerkreuzer „Iwate" und der japanische Kreuzer „Kasagi" mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

Amerikas Gegenmaßnahme.

Newyork, 19. April. Das zweite Reservegeschwader der Vereinigten Staaten ist am letzten Mittwoch zu einer vierwöchigen Uebungsfahrt nach Ostasien ausgelaufen.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Widerspruch von allen Seien.

Newyork, 19. April. Der **englische und der russische Botschafter in Tokio** sind gemeinsam beim Minister des Auswärtigen B. Kato vorstellig geworden und haben mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es **für Japans Verbündete unmöglich sei, sich in diplomatische Verhandlungen über die chinesische Frage einzulassen,** falls nicht Japan einen beträchtlichen Teil seiner Forderungen China gegenüber fallen lasse. Auch **die Vereinigten Staaten** haben, unabhängig von dem Schritt der beiden Dreiverbandsmächte, die japanische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß ein **Teil ihrer Ansprüche die vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Union und China verletze.**

In China selbst ist die Erregung über die drohende Haltung Japans sehr groß. Der japanische Botschafter Hioki wurde in den Straßen Pekings von der Menge **tätlich angegriffen** und vom Pferde gerissen. Er trug erhebliche Verletzungen davon und war mehrere Tage außerstande, an den diplomatischen Verhandlungen teilzunehmen.

Eine japanische Drohung gegen England.

Mailand, 19. April. „Yamata", das Organ des japanischen Ministers Grafen Okuma, schreibt: **„Die Engländer in China haben in der letzten Zeit eine feindliche Haltung gegenüber Japan eingenommen. Die Engländer betrachten das Jangtse-Tal als einen englischen Besitz** und sehen die Entwicklung des dortigen japanischen Handels mit Eifersucht an. **Wenn Japan England angegriffen hätte, so hätte es Australien, die Straits Settlements und die englischen Besitzungen in der Südsee besetzen können. Japan hätte Indien haben können. Die englische Oberherrschaft wäre für immer verloren gewesen. (!!)**

Vor den Dardanellen.

Neue Tätigkeit der feindlichen Dardanellenflotte?

Amsterdam, 19. April. Das „Handelsblad" entnimmt dem „Daily Chronicle" eine Meldung aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten **sowohl in den Dardanellen als im Meerbusen von Saros eine rege Tätigkeit entwickelt. Täglich** liefen Schiffe in die Meerenge ein, um die Türken zu verhindern, die durch die Beschießung angerichteten Schäden auszubessern. Im westlichen Teile der Meerenge seien unausgesetzt **Minensucher an der Arbeit.** Smyrna werde täglich von Fliegern der Verbündeten besucht.

Athen, 19. April. „Estia" meldet, gestern hätten **63 Dampfer** mit Truppen des Dreiverbandes **Alexandria** verlassen. Es würden **neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.**

Es dürfte sich um Vertröstungen für das ungeduldige englische Volk handeln.

Ein neues englisches Angriffsgeschwader.

Rotterdam, 19. April. Eine Flugzeugerkundigung ergab, daß **acht feindliche Panzerschiffe** vom Typ „Majestic" und „Irresistible", ferner der **„King Alfred" und der „Prince of Wales"**, zwei andere große Kriegsschiffe, **zehn Torpedojäger, 19 Minensucher und neun Kohlendampfer** bei den Inseln vor dem Eingang zu den Dardanellen kreuzten.

Der Untergang des englischen U.-Bootes „E. 15".

Ein schwerer Verlust.

Konstantinopel, 19. April. Einen sehr empfindlichen Verlust hat die englische Flotte durch den Untergang des Unterseebootes „E. 15" erlitten. **„E. 15" gehörte zu den allerneuesten Unterseebooten** und war erst vor kurzem in Dienst gestellt. Es war mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, lief unter Wasser 10, über Wasser etwa 18 Knoten und war **mit vier großen Torpedorohren sowie zwei Geschützen zu 7,6 Zentimeter in Verschwindlafetten ausgerüstet.**

Der Zweck des U.-Bootangriffes.

Konstantinopel, 19. April. Das U.-Boot „E. 15" lief am 28. März von England aus und kam am 9. April in Lemnos an. **Es sollte das Marmarameer durchdringen; um die Panzerschiffe „Jawuz Selim" und „Midilli" zu vernichten.** Die Wachsamkeit der türkischen Batterien vereitelte diesen Plan. Die englischen Kriegsgefangenen, die wegen ihres Mißgeschicks sehr niedergeschlagen sind, werden in das Innere Klein-Asiens gebracht.

Die ersten Engländer.

Konstantinopel, 19. April. Die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E. 15" verursachte hier große Genugtuung, besonders, da es gelang, 4 Offiziere und 15 Mann der Besatzung gefangen zu nehmen, während 12 Mann ertranken. Es sind dies überhaupt dort **die ersten Kriegsgefangenen vom englischen Heere.** Der Kommandant des Unterseebootes ist (wie bereits gemeldet) tot.

Auch „Swiftsure" schwer beschädigt.

Konstantinopel, 18. April. **Das englische Panzerschiff „Swiftsure"**, das, wie gemeldet, den Kampf in der Sarosbucht fortsetzte, nachdem „Majestic" sich beschädigt zurückgezogen hatte, wurde gestern **ebenfalls von vier Schüssen getroffen und durch eine darauf folgende Explosion schwer beschädigt.**

Ein kühnes Wagnis.

Der Vorstoß eines türkischen Torpedobootes.

Mit stolzer Freude haben wir gestern von dem kühnen Vorstoß eines türkischen Torpedobootes gegen die Angreiferflotte vor den Dardanellen und seinem kühnen **Angriff gegen einen englischen Truppentransportdampfer** vernommen. Sein ruhmreicher Untergang am Strande von Chios konnte uns nicht betrüben, mögen wir ihn auch bedauern. Nun hören wir gar, daß das kühne Boot schon früher einen **Vorstoß gegen einen französischen Truppendampfer gewagt hat** und zwar anscheinend mit bestem Erfolg. Eine **zensierte** Londoner Meldung berichtet:

Ein französischer Truppentransportdampfer torpediert.

London, 19. April. „Daily Telegraph" meldet aus Chios: Es hat sich jetzt herausgestellt, daß **das türkische Torpedoboot „Domir Kapu", das den englischen Truppentransportdampfer „Manitou" torpedierte, bereits vor Monatsfrist nächtlicherweile aus den Dardanellen,** von den den Eingang zu den Meerengen beobachenden feindlichen Schiffen **unbemerkt, auszufahren vermochte.** Tagsüber hatte es sich in den Ausbuchtungen der asiatischen Küste verboren gehalten, wo es ständig auf der

Landesbibliothek Oldenburg

Lauer lag, um bei Gelegenheit ein größeres Truppentransportschiff der verbündeten Streitkräfte vernichten zu können. 34 Mann war die Besatzung stark. Nach den dem griechischen Gouverneur abgegebenen Erklärungen der beiden Offiziere hat das Torpedoboot **schon vor zwei Tagen ein französisches Truppentransportschiff torpediert, das ernstlich beschädigt, wenn nicht gar gesunken ist.** Das Torpedoboot wurde durch Kreuzer verfolgt, doch gelang es ihm, in den Hafen von Smyrna zu entkommen. Nun ging es erneut auf die Jagd aus. Abermals wurde es von feindlichen Kreuzern entdeckt und verfolgt. Dreißig Granaten verfehlten ihr Ziel. Endlich sah das Torpedoboot die Aussichtslosigkeit, zu entkommen, ein und **lief auf den Strand auf.** Unter dem heftigsten Feuer der englischen Kreuzer **warf die Besatzung alle Torpedos und Munition ins Meer** und sprang an Land. Die Bemannung wurde von griechischer Seite interniert.

Die gestrige erste und wie immer schönfärberische Meldung der englischen Admiralität, die wir unsern Lesern unter „Neuesten Nachrichten" noch mitteilen konnten, trug eine Fußnote folgenden Wortlauts, die wir, weil durchaus unklar, gestrichen haben. Sie lautete:

Dazu wird noch gemeldet, daß **etwa hundert Mann von dem englischen Truppentransportschiff ertrunken sind,** die Admiralität aber noch keine näheren Einzelheiten erfahren hat.

Dieser sonderbare Zusatz ließ schon die Vermutung zu, daß die angeblich gänzlich erfolglosen Torpedierungsversuche des türkischen Torpedobootes doch nicht ganz so erfolglos gewesen zu sein scheinen, ja daß vielmehr begründeter Verdacht vorhanden ist, daß **auch der englische Truppentransportdampfer, wenn nicht gar gesunken, so doch schwer havariert worden ist.** Die folgende weitere Meldung muß diese Vermutung sogar noch bestärken:

London, 19. April. Die Admiralität teilt zu dem Angriff eines türkischen Torpedobootes auf das Transportschiff „Manitou" noch weiter mit, daß **24 Mann von der „Manitou" ertranken und 27 vermißt werden.** Der Verlust an Menschenleben sei offenbar **auf das Umschlagen zweier Rettungsboote zurückzuführen.** Die „Manitou" selbst sei unbeschädigt. (?)

Warum wohl der Transportdampfer, wenn er unbeschädigt blieb, Boote aussetzte?

Die englische Admiralität läßt offenbar auch hier wieder über dem Ganzen absichtlich **das Dunkel der Ungewißheit;** vielleicht aber verschuldet auch der rücksichtslose Stift des Zensors manche Unklarheit. Nach der folgenden Meldung scheinen das torpedierte (angeblich) französische Transportschiff und das von der englischen Admiralität als torpediert gemeldete Schiff „Manitou" identisch zu sein. Die folgende Meldung würde dann aber auch Aufschluß geben über das wirkliche Schicksal des „Manitou", der darnach **von einem Torpedo getroffen und schwer beschädigt wurde.** Uns wird gemeldet:

London, 19. April. Die „Times" meldet aus Chios: Das von den Alliierten verfolgte türkische Torpedoboot, welches das Transportschiff „Manitou" angefallen hatte, lief auf den Strand der Insel Chios auf, **wo die Besatzung interniert wurde.** Das Torpedoboot war ein kleines Fahrzeug von 97 Tonnen, namens „Demir Kapu". Nach Berichten der Offiziere an den Gouverneur von Chios gelang es dem Torpedoboot vor ungefähr einem Monat, **in dunkler Nacht aus den Dardanellen zu entkommen.** Es hielt sich tagsüber an der asiatischen Küste verborgen und suchte sich, so gut es konnte, vor den patrouillierenden Schiffen der Alliierten zu verstecken. Es wartete die Gelegenheit ab, um ein Transportschiff zu vernichten. Vor zwei Tagen schien sich eine solche Gelegenheit zu geben, **als ein französisches Transportschiff in Sicht kam.** Das Torpedoboot näherte sich dem Dampfer, der sich etwas von der Eskorte entfernt hatte, und feuerte ohne Erfolg einen Torpedo ab. **Ein zweiter Torpedo traf und richtete ernstlichen Schaden an.** Das Torpedoboot mußte flüchten, da Notsignale gegeben wurden. **Zwei Kreuzer eilten zu Hilfe.** Das Torpedoboot nahm seinen Kurs auf den Golf von Smyrna und verbarg sich in einer kleinen Bucht. Es wurde später, als es die offene See zu erreichen versuchte, **von drei Kreuzern entdeckt und in der Seeenge zwischen der Insel Chios und dem Festlande eingeholt und heftig beschossen,** ohne getroffen zu werden. Als die Besatzung sah, daß weitere Flucht aussichtslos sei, **setzte sie das Boot auf Strand** und warf die Torpedos und die Munition ins Meer.

Eine englische „Heldentat".

Konstantinopel, 19. April. Wie die „Ag. Milli" meldet, ist **ein englischer Kreuzer in den Golf von Geukabad gefahren,** hat vier Barken durchsucht und **zwei Säcke mit Zwiebeln beschlagnahmt.** Diese Heldentat des Kreuzers ruft hier Heiterkeit hervor.

Englische Rache.

Athen, 19. April. Die Engländer haben **den Mufti von Tenedos,** weil er angeblich Signale nach den Dardanellenforts gegeben hat, **zum Tode durch den Strang verurteilt** und das Urteil sofort vollstreckt.

Vizeadmiral Garden getötet oder schwer verwundet?

Kopenhagen, 19. April. Der **Oberstkommandierende des verbündeten englisch-französischen Dardanellen-Geschwaders,** Vizeadmiral Garden, ist nach einer hier eingetroffenen einwandfreien Meldung aus Newyork, die der englischen Zensur entging, **in den Kämpfen am 14. März getötet oder schwer verwundet** worden. Die britische Admiralität hat zwar öffentlich bekanntgegeben, daß Vizeadmiral Garden „wegen Erkrankung" durch den Kontreadmiral de Robeck ersetzt werden mußte; **diese Erklärung findet aber wenig Glauben,** da Garden als einer der fähigsten Offiziere der englischen Flotte das höchste Vertrauen der leitenden Kreise genoß.

Die deutschen Verteidiger der Dardanellen.

Berlin, 19. April. Mit der gestern gemeldeten Ernennung des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz zum Führe der englischen Armee, die in Konstantinopel und der umliegenden Gegend aufgestellt ist, ist **der größte Teil der türkischen Streitkräfte, die mit der Verteidigung der Dardanellen und des Bosporus beauftragt sind, unter den Befehl ehemaliger deutscher Offiziere getreten,** da die auf der Halbinsel Gallipoli und an den Dardanellenbefestigungen gebildete fünfte Armee unter dem Befehl des Generals Liman von Sanders steht.

Vom Unterseebootkrieg.

U-Boote und Torpedoboote auf der Lauer.

Amsterdam, 19. April. „Nieuves van den Dag" meldet aus Ymuiden: Ein Dampfer, der aus London in Ymuiden ankam, sah bei Noordhinder **fünf Torpedoboote kreuzen.** Ein aus Newcastle ankommender Dampfer traf 25 Meilen von Ymuiden **ein Torpedoboot und vier Unterseeboote** unbekannter Nationalität.

Zur Torpedierung des „Hellespont".

Rotterdam, 19. April. Aus dem Bericht der Besatzung des Dampfers „Hellespont" geht noch hervor: Die Wache sah das Rohr des Tauchbootes und gleich darauf erfolgte **eine Explosion, die eine Menge von Holztrümmern in die Höhe schleuderte** und den Kapitän auf der Brücke verletzte. Ein zweiter Terpedo, der später abgefeuert wurde, **riß den Dampfer in zwei Teile,** die gleichzeitig sanken. Das Schiff führte keine Ladung.

Schiffahrts-Einschränkung.

Paris, 19. April. Das „Journal" meldet aus Dieppe, daß bis auf weiteres **der Schiffahrtsdienst zwischen Dieppe und Folkestone** (direkter Verbindungsweg zwischen Paris und London) **nur noch dreimal wöchentlich** stattfindet.

Echt englisch!

London, 19. April. Dem „Daily Tel." wird geschrieben: Die drastischsten Mittel sollen gegen die U-Boote angewandt werden. Man sollte bekannt machen, daß nach einem festgesetzten Zeitpunkt **alle die englischen Häfen verlassenden englischen Schiffe eine Anzahl deutscher Gefangenen an Bord haben werden,** so daß im Falle einer Torpedierung diese ebenfalls Gefahr laufen, mit dem Schiffe unterzugehen. (!!)

Ein Opfer der Minen.

London, 19. April. Ein Trawler ist mit dem Kapitän und der **Besatzung des holländischen Dampfers „Olanda",** der von Seaham nach Rotterdam unterwegs war, in Grimsby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntagmorgen **auf eine Mine gefahren und gekentert.** Die Besatzung rettete alle Habseligkeiten und begab sich in Boote. Am Nachmittag trafen sie den Trawler.

Der Krieg in der Luft.

Zeppeline über England.

Die Wirkung der Zeppelinbomben.

Haag, 19. April. Aus photographischen Aufnahmen in den letzten angelangten englischen Zeitungen ist ersichtlich, daß **der Zeppelinangriff auf England keineswegs so geringen Erfolg hatte, wie Reuter** und der englische Zensor **durchdringen ließen.** So ist aus einem Bilde ersichtlich, daß zu Maldon die Bombe **das Dach und das gesamte innere Mauerwerk eines Hauses zertrümmerte,** so daß nur noch die Grundmauer stehen blieb. In Lowestoft ist die **Gruppe von drei Häusern zusammengestürzt** und alle umliegnden Häuser sind schwer beschädigt. „Daily Telegraph" veröffentlicht die Einschlagstelle einer in einem Hausgarten in Lowestoft gefallene Bombe. **Das Loch hat die Tiefe von ¾ und einen Durchmesser von drei Metern.** Durch den Luftdruck wurde das Dach und die Vorderfront des dahinterliegenden Hauses eingedrückt. Nach dem „Daily Telegraph" hat der Zeppelin über Essex bei den Flügen über den einzelnen Städten **eine solche Geschwindigkeit** gehabt, daß 10 englische Meilen in 5 Minuten durchflogen wurden.

Bombardierte Schiffe.

Vlissingen, 19. April. Die Besatzung des Leuchtschiffes „Noordhinder" meldet, daß **zwei englische Fischdampfer,** die bei dem Leuchtschiffe Wachtdienste tun, gestern **von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen** wurden, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

An der Westfront.

Fliegerleutnant Garros.

Berlin, 20. April. Mit Garros, dessen Gefangennahme der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung mitteilte, ist einer der bekanntesten französischen Flieger in deutsche Gefangenschaft geraten. Er gehörte zu den Vorkämpfern der Luftfahrt in Frankreich und behauptete sich auch in späteren Jahren gegen die in schneller Folge auftauchenden Fluggrößen. Sensationell war der von Garros 1912 unternommene **erste Flug über das Mittelmeer.** Er flog damals von Toulon nach Bizerta. Später kehrte er im Flugzeuge von Afrika über Neapel und Rom zurück. Besonders **in Höhenflügen war Garros unübertrefflich.** Immer wieder überbot er seine eigenen Leistungen. In tollkühnen Flügen auch in zahlreichen internationalen Wettbewerben wußte sich Garros immer unter den ersten zu placieren. Schon zu Beginn des Krieges war Garros einmal totgesagt und damals von der ausländischen Presse als erstes Flugopfer des Krieges geehrt worden. Später hat dann der französische Tagesbericht jede Tat Garros' besonders ausposaunt. (Deshalb nannten wir ihn den „Renommierflieger". D. Red.)

Bombardierung von St. Die.

Genf, 19. April. Lyoner Blätter melden die **Beschießung von St. Die durch ein Aviatik-Flugzeug.** Der Flieger warf mehrere Bomben ab; der Materialschaden ist bedeutend.

Lyon, 19. April. „Progres" meldet: St. Die wurde am Donnerstag erneut bombardiert. Acht kleinkalibrige Granaten fielen auf die Stadt. Die Mehrzahl krepierte nicht. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

An der Ostfront.

Ein russischer Flieger über Insterburg.

Insterburg, 20. April. (Drahtber.) Gestern morgen erschien **ein russischer Flieger,** angeblich mit dem Eisernen Kreuz auf den Flügeln, **über der Stadt und warf vier Bomben** an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Zwei Kinder wurden verwundet, **eine** Frau getötet. Der Sachschaden ist nur gering. **Der Flieger entkam** bei mäßigem Wind und klarem Wetter.

Ein deutscher Flieger über Warschau.

Petersburg, 19. April. Ein deutscher Flieger warf **auf Warschau Bomben ab.** Der Direktor und der Buchhalter einer Zuckerfabrik wurden getötet. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Auch ist großer Materialschaden entstanden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Einmütigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie.

Berlin, 20. April. (Drahtber.) Der „Vorwärts" meldet: Der sozialdemokratische Parteivorstand teilt das Ergebnis einer **in Wien stattgehabten Konferenz** mit. Die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns haben am 12. und 13. April eine **Aussprache** gehabt, bei der sich **volle Uebereinstimmung in ihrer Auffassung** ergab. Die Völker in allen Ländern seien unbedingt entschlossen, mit aller Kraft **ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen.**

Höchstpreise für Brot in Berlin.

Berlin, 19. April. Im Zusammenhange mit der bevorstehenden Herabsetzung der Mehlpreise hat heute eine Konferenz des Oberbürgermeisters von Berlin mit Vertretern aller der Großberliner Brotkartengemeinschaft angehörigen Vororte beschlossen, **Höchstpreise für Brot einzuführen,** und zwar für vier Pfund Roggenbrot 85 ₰, für drei Pfund 63 ₰, für zwei Pfund 43 ₰, für Semmel von 75 Gramm Gewicht 5 ₰. Andere Brote und Semmel dürfen nicht hergestellt werden. Dieser Beschluß tritt am 26. April in Kraft.

Ein Landesverräter.

Straßburg, 19. April. Der Gemeinderat Fabrikbesitzer Schlumberger in Rappoltsweiler, der frühere Bürgermeister der Stadt, ist **nach Frankreich geflüchtet.** Sein Mandat wurde behördlich für erloschen erklärt.

Oesterreich.

Ungarns Huldigung für Kaiser und Heer.

Budapest, 19. April. Bei Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, das sich seit November zum erstenmal wieder versammelt hat, warf der Präsident einen Rückblick auf die Kriegsereignisse, während der die Armee **so glänzende Beweise von Heldenmut und Opferwilligkeit** geliefert hat, und stellte folgenden Antrag: Das Abgeordnetenhaus möge unter **Betonung seiner unerschütterlichen Treue und seiner Huldigung für den obersten Kriegsherrn** seine vollste Anerkennung

Landesbibliothek Oldenburg

und seinen wärmsten Dank sowie sein festes Vertrauen in die Zukunft und auf die **heldenmütige Haltung der im Kriege stehenden Soldaten** aussprechen, gleichzeitig der **Teilnahme und Pietät für den schmerzlichen Verlust der gefallenen Helden** Ausdruck geben und diesen Entschluß dem Oberbefehlshaber der Armee, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, zur Kenntnis zu bringen mit dem Ersuchen, ihn der Armee in geeigneter Weise mitzuteilen.

Frankreich.

Schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Marokko.

Köln, 18. April. In einem an eine rheinische Familie gerichteten Briefe aus einem französischen Gefangenenlager in Marokko bittet der Briefschreiber seine Angehörigen, keine Pakete mehr zu schicken, da **nichts ausgehändigt** werde. Wiederholt seien dort leere, ihres Inhalts völlig beraubte Schachteln aus der Heimat eingetroffen. Die Gefangenen würden beim **Straßenbau beschäftigt;** sie hätten täglich **zehn Stunden Dienst,** auch Sonntags. Ein Gefangener, der die Arbeit verweigerte, wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. **Die Beköstigung sei schlecht und ungenügend. Des Nachts kampieren die Unglücklichen auf bloßer Erde.**

Ein französischer Kriegsgefangener als Beauftragter der deutschen Regierung.

Frankfurt a. M., 19. April. Der französische Deputierte Leon Pasqual, der als Reservehauptmann in einem Chasseurregiment bei der Einnahme von Maubeuge **in deutsche Gefangenschaft** geriet, ist nach einem Aufenthalt von sieben Monaten in der Festung Torgau **nach Paris zurückgekehrt.** Er erfüllte bei der französischen Regierung **eine ihm von den deutschen Behörden anvertraute Mission für die Aufstellung bestimmter Regeln für den Austausch von Militärärzten und Zivilgefangenen** zwischen den beiden Ländern, sowie wegen **der Aufhebung der wegen irgendwelcher Vergehen gegen Soldaten gefällten Urteile.**

Kriegszustand in den nordafrikanischen Kolonien.

Mailand, 19. April. „Tribune" meldet: Der französische Ministerrat beschloß, **auch die Kolonien Oran, Tunis und Algerien in Kriegszustand zu erklären.** Der Bei von Tunis wird nach Marseille gebracht.

Demnach scheint der in Paris so viel verspottete heilige Krieg die Franzosen doch empfindlich auf die Nägel zu brennen. D. Red.

Polizeistunde in Paris.

Paris, 19. April. Nach dem „Echo de Paris" hat durch Erlaß vom 11. April der Polizeipräfekt von Paris mit Genehmigung der Pariser Militärbehörden und in Uebereinstimmung mit den Weisungen des Ministers des Innern **die Schließung der Restaurants in Paris** und den Gemeinden des Seinedepartemens **für die Sommermonate auf 9 Uhr abends festgestellt.** Die Schließung der Cafés um 8 Uhr abends bleibt bestehen.

Aegypten.

Das unsichere Kairo.

Mailand, 19. April. „Unione" meldet aus Kairo: **Die fremden Konsuln haben** in der letzten Woche **Kairo verlassen** und sind nach Alexandrien übergesiedelt.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Das Bombardement von Reims.

Luxemburg, 19. April. Ueber das letzte deutsche Luftbombardement auf Reims meldet die „Lux. Ztg.", daß **insgesamt 38 Personen getötet wurden.** Die durch die Beschießung entstandenen **Brände währten die ganze Nacht hindurch** und den folgenden Tag. Die Zeitungen bestätigen, daß die Franzosen wieder **auf dem Turm der Kathedrale Beobachtungsposten und Maschinengewehre** aufgestellt haben.

Schwere französische Offiziersverluste.

Paris, 19. April. Der „Temps" veröffenlicht den **Bericht** eines französischen Offiziers, der den **Kämpfen bei Eparges** beigewohnt hat. Er hebt hervor, daß in diesen Gefechten **die anführenden Offiziere sehr schwere Verluste** erlitten hätten.

Eine französische Offensive gegen das Oberelsaß?

Basel, 19. April. Auf französischer Seite trifft man Vorbereitungen zu einer **neuen Aktion.** Die Stellungen sind überall verstärkt worden. In Belfort stehen gut ausgerüstete englische Ambulanzen bereit zur Aufnahme der Verwundeten aus den kommenden **schweren Kämpfen in Oberelsaß.**

Vom Krieg im Osten.

Der Abbruch der Karpathenkämpfe.

London, 19. April. Meldungen aus Petersburg besagen: **Der russische Generalstab** erklärt, daß **die Kämpfe in den Karpathen** in den nächsten Tagen **vollständig zum Stillstand kommen** werden. Der Schnee habe angefangen, zu schnelzen; alle Flüsse und Bäche seien angeschwollen und teilweise über das Ufer getreten. Die Wege seien dadurch unpassierbar gemacht. **Dieser Stillstand** an der Karpathenfront werde wahrscheinlich **mehrere Wochen hindurch anhalten.** „Rußki Invalid", das Organ des Generalstabes, drückt die Ansicht aus, daß **die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden,** nicht in den Karpathen, **geschlagen** werde.

Da wird sich Hindenburg freuen!

Die russischen Offiziersverluste in der Karpathenschlacht.

Petersburg, 18. April. Die ersten 10 Verlustlisten von Offizieren in der Karpathenschlacht enthalten laut amtlichen Angaben die Namen von **2722 Offizieren,** darunter **31 Regimentsführern.**

Der österreichische Thronfolger in Czernowitz.

Wien, 20. April. (Drahtber.) Wie die Blätter aus Czernowitz berichten, traf gestern dort **Erzherzog Karl Franz Joseph** ein, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Der Erzherzog **beobachtete** längere Zeit an der Ostfront **von einem Fesselballon aus den Kampf.** Er kehrte sodann wieder nach der Westfront zurück.

Der österreichische Tagesbericht

vom Montag, 19. April.

Wien, 19. April. Amtlich wird gemeldet:

In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südostgalizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Krieg im Kaukasus.

Ein türkischer Erfolg.

Petersburg, 19. April. (Drahtber.) „Rjetsch" meldet aus Teheran: **Die Türken haben Kaserischkirin genommen und marschieren auf Kermanschah.**

Vom Krieg gegen Aegypten.

Beschießung von El Arisch.

Paris, 19. April. (Reutermeldung.) **Ein französisches Kriegsschiff beschoß die türkischen Verteidigungswerke und Truppen bei El Arisch,** an der Küste der Sinaihalbinsel, nachdem ein Flugzeug die Stellungen erkundet hatte. Reuter behauptet, daß die Beschießung mit großem Erfolg statgefunden habe (?), welcher Art diese Erfolge aber waren, wird nicht gemeldet.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 19. April. Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika wird weiter gemeldet:

Am Geburtstag des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Jassini, hielt Gouverneur Dr. Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das der Kaiser anläßlich des früheren Sieges bei Tanga an Staatssekretär Dr. Solf gerichtet hatte, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppe, in der er die Versicherung zum Ausdruck gebracht, daß **im Schutzgebiet der allerfesteste Wille vorhanden sei, Deutsch-Ostafrika bis aufs äußerste zu verteidigen.** Die günstige Kriegslage in Europa berechtige zu der Zuversicht, daß **Deutschland als Sieger** aus dem Kriege hervorgehen werde.

An einzelnen Kriegsereignissen ist noch zu erwähnen: Bei Wanga fand **ein Patrouillengefecht** statt, in dem ein Schütze schwer verwundet wurde. Fort Schirati-Abteilung war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste waren erheblich. Am 22. Januar **beschoß der englische Kreuzer „Astraea" das Zollhaus auf der Insel Kwale,** am 1. Februar den Ort Kiwindje, ohne etwas zu treffen. Am 2. Februar **beschoß ein englischer Kreuzer Kisiwani.** Der seinerzeit von den Engländern gekaperte Dampfer „Adjutant" wurde am 6. Februar an der Rufidschi-Mündung nach heftigem Gefecht **manövrierunfähig gemacht und ist gestrandet.** Nach privaten Nachrichten fielen sechs Geschütze in unsere Hände. **Die Engländer** haben die von ihnen stark befestigte **Boma Schirati geräumt.** Schirati ist von unseren Truppen wieder besetzt.

Neueste Nachrichten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Dienstag, 20. April.

Amtlich. Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich Le Four de Paris.

Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe besonders an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen. Am Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu.

In einem Vorpostengefecht westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück.

In den Vogesen, auf den Sillackerhöhen, nordwestlich von Metzeral scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger.

Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordostabhang einige hundert Meter Boden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein neues U.-Bootsopfer.

London, 20. April. (Drahtber.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kapitän des Fischdampfers „Fermo" teilte heute bei seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer „Vanilla" gestern früh von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die „Vanilla" wurde in Stücke gerissen und sank sofort. Der Dampfer „Fermo", der sich 300 Yards entfernt befand, eilte zu Hilfe, um die Besatzung der „Vanilla" zu retten (?). Das U.Boot hinderte ihn jedoch daran, Beistand zu leisten, indem es einen Torpedo abfeuerte, der aber fehlging. „Fermo" dampfte dann mit voller Kraft heimwärts.

Anm. des W.T.B.: Selbstverständlich sind hier wieder in der von den Engländern beliebten Weise **die Tatsachen vollständig verdreht worden.** Der tatsächliche Hergang ist aber diesmal trotzdem deutlich erkennbar, denn **die Lüge** ist diesmal **außerordentlich plump** gemacht. In Wahrheit hat natürlich **der Fischdampfer „Fermo" das U.-Boot rammen wollen** und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es **dem Angriff zuvorkam.** Nachdem so dem „Fermo" seine Absicht mißglückt ist, wird sie jetzt **scheinheilig als verhindertes Rettungswerk hingestellt. Echt englisch!**

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 20. April. (Drahtber.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt:

Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit 3 bis 6 Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgegend von Milo zu unseren Gunsten. Der Feind wurde über die Grenze zurückgeworfen.

Gestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden sicher zwei feindliche Torpedoboote getroffen; daraufhin zog sich die Flotte zurück.

Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsfluge über Tenedos mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück.

Das türkische Torpedoboot „Timur-Hissar" griff (wie bereits gemeldet, d. Red.) **am 17. April das englische Transportschiff „Manitou" im Aegäischen Meere an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten dieses Transportes ertrunken sind. Darauf wurde das Torpedoboot bis nach Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootszerstörern verfolgt. Die Besatzung des „Timur-Hissar" sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden sehr freundschaftlich aufgenommen.**

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Nachrichten aus gestriger Nummer.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Eine patriotische Spende.

Stockholm, 17. April. Die Vereinigung für den Ausbau der Befestigungen **Norrlands,** der Grenzprovinz Schwedens gegen Rußland, hat dem König eine **aus freiwilligen Beiträgen gesammelte Stiftung von 139 600 Kronen zur Anlage von Verteidigungswerken in Norrland überwiesen.** König Gustav ließ der Vereinigung seine besondere Genugtuung über die Gabe aussprechen.

Ein türkisches Torpedoboot vernichtet.

London, 19. April. Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitou" mit britischen Truppen an Bord im Aegäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen worden ist. Das Letztere schoß drei Torpedos ab, die sämtlich vorbeigingen und ergriff dann die Flucht. Von dem englischen Kreuzer „Minerva" und Torpedobootszerstörern verfolgt, liefes an der Küste von Chios auf, und wurde vernichtet, seine Besatzung wurde gefangen genommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Kriegsministerium.

Remonteankauf für 1915.

1. Zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten sollen in diesem Jahre im Großherzogtum Oldenburg die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden:

am 26. April, 2.30 nachmittags, in Vechta,
am 27. April, 8.00 vormittags, in Oldenburg,
am 4. Mai, 8.00 vormittags, in Hohenkirchen,
am 5. Mai, 7.30 vormittags, in Jever.
am 5. Mai, 11.30 vormittags, in Fedderwarden,
am 5. Mai, 3.00 nachmittags, in Varel, Stadt,
am 6. Mai, 8.00 vormittags in Ovelgöne, Amt Brake,
am 6. Mai, 11.00 vormittags, in Rodenkirchen,
am 6. Mai, 3.00 nachmittags, in Stollhamm,
am 21. Mai, 8.30 vormittags, in Berne.

2. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und gegen Quittung bar oder mittels Schecks bezahlt.

3. Pferde mit Hauptmängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, desgleichen Pferde, die sich während der ersten 45 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot usw. als Klopfengste erweisen. Die gesetzmäßige Gewährsfrist wird für periodische Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit) auf 28 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Depot usw. verlängert.

4. Zur Anzeige eines Hauptmangels an den Verkäufer nach § 485 B. G. B. ist nicht nur die Remontierungskommission berechtigt, die den Kauf abgeschlossen hat, sondern auch das Depot oder der Truppenteil usw.. bei dem sich das bemängelte Pferd befindet.

5. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören. müssen sich gehörig ausweisen können.

6. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß (keine Knebeltrense) und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

7. Zur Feststellung der Abstammung der Pferde sind die Deck- und Füllenscheine mitzubringen.

Auch werden die Verkäufer ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.

8. Vorstehende Ankaufsbedingungen gelten auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 6. März 1915.

Remonte-Inspektion.

Vermischte Anzeigen.

Ein reinfarbiges

Kuhkalb,

6 Monate alt, zu verkaufen.
Cleverns. Joh. Peters.

Ein reinfarbiges

Bullkalb

zu verkaufen.
Moorsum. Frau Beyen.

Kaufe 8 Tage alte reinfarbige

Kuhkälber.

Erbitte Anmeldungen.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Letzte diesjährige große Holzauktion auf Bahnhof Hohenkirchen.

Die Firma Frieda Fehlings in Zwischenahn läßt

Sonnabend den 24. April d. J. nachm. 2 Uhr beg.

auf dem Bahnhof Hohenkirchen

6 Waggonladungen Nutzholz,

allerbeste Qualität,
als:

eich. Damm- u. Richelpfähle, versch. Längen und Stärken, geschn. tann. Latten, runde tannene Stangen,

öffentlich gegen Meistgebot durch mich verkaufen.

Es gelangt eine **besonders gut** beschaffene, gesunde Ware zum Verkauf.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Für die Erben der kürzlich verstorbenen Rentnerin J. C. Volties Ww. zu Förrien werde ich kraft Auftrags

Freitag den 23. April nachmittags 5½ Uhr

im Sterbehause zu Förrien öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigern:
1 2tür. Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Sekretär, 3 Tische, 1 Rohrlehnstuhl, versch. Stühle, 2 Spiegel, Schildereien, 1 Wanduhr, Lampen, 1 Buddelei, 1 Kochofen, grobes und feines Steinzeug, 1 vollst. Bett, Bettbezüge, sowie sonstiges Haus-, Küchen- und Gartengerät, 1 Haufen Torf u. a. m.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller,
amtl. Auktionator.

Für H. Brader habe ich eine gute

Weide

im Schortenser Hammrich, groß 5½ Matten, zum sofortigen Antritt auf mehrere Jahre zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich baldigst bei mir einfinden.

Jever. M. U. Minssen.

Pflanzkartoffeln

hat zu verkaufen
Feldhausen. K. Ahrens.

Habe eine wantiedige und eine zu frühmilch gezogene

Kuh

zu verkaufen oder gegen eine zeitmilche zu vertauschen.
H. Schöndohm.
Minsernorderaltendeich.

Junge schwere hochtragende

Kuh

zu verkaufen.
Feldhausen. H. Asche.

Zu verkaufen ein 2jähriger

Wallach,

desgl. von **3 Hengstentern** eins nach Auswahl.
Kl.-Ostiem. Herm. Dirks.

Schafft Heldenhaine!

Ein Recht auf Denkmale haben die Gefallenen! Jedem, der sein Leben ließ für Deutschlands Freiheit, für die Idee des Deutschtums ohne Unterschied von Rasse und Glauben, jedem solchen, der so zum Helden Deutschlands ward, pflanzt eine Eiche. In seiner Heimat soll jedem Helden Deutschlands ein lebendiges Denkmal und Dankmal durch Pflanzen seiner Eiche gesetzt werden. In allen Orten Deutschlands werden die Eichen um den Gemeinde-Weihefestplatz, im Mittelpunkt die Friedenslinde — die Kaiserlinde — stehen. Seht sie ragen in die Jahrhunderte, wachsend, erstarkend wie Deutschland selbst, das Land der Heldenhaine!

Der Anfang zu diesem Werk ist gemacht worden. Zu einer ehrenamtlichen „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine" sind die nachstehend genannten Männer in Berlin zusammengetreten, welche „Förderer" in ganz Deutschland sich zuwählen werden. Die Arbeitsgemeinschaft verfolgt den Zweck, als unabhängige, unparteiische Mittelstelle die allgemeinen Vorbereitungen zu treffen, Bundesfürsten und Regierungsorgane zu gewinnen, mit eingehenden Schriften über die Form und die Technik der Ausführung allen den Vereinigungen und Einzelpersonen zur Hand zu gehen, die für die örtliche Ausführung berufen erscheinen. Kriegervereine, Lehrervereinigungen, die Turner- und Jugendbunde, die Geistlichkeit aller Bekenntnisse, die Heimschutzverbände, die Gemeindebehörden, Garten- und Bauverwaltungen u. a. werden gebeten, sich dieser herrlichen Aufgabe anzunehmen, die so begeisterten Widerhall aus der Heimat und aus den Kampfgebieten fand.

Der Anreger und Gestalter des Gedankens, Herr Willy Lange, Königl. Gartenbaudirektor, Berlin-Wannsee, Bismarckstraße 5, hat die ehrenamtliche Geschäftsführung übernommen. Zuschriften werden an ihn erbeten. Da es sich nicht um einen Verein mit Mitgliedsbeiträgen handelt, sind freiwillige Geldspenden zur Deckung der Vorbereitungskosten dringend erwünscht. Geldbeträge und Stiftungen nimmt Herr Kommerzienrat Heinrich Eisner, Berlin W., Bellevuestr. 14, entgegen.

Geh. Medizinalrat, Professor Dr. med. **August Bier,**
Direktor der chirurgischen Universitätsklinik.
Generalleutnant z. D. Freiherr **von Dincklage-Campe.**
Geh. Reg.-Rat Dr. **Wilhelm Förster,**
Professor der Astronomie an der Universität Berlin.
Königl. Kommerzienrat **Heinrich Eisner.**
Königl. Geh. Hofbaurat **Felix Genzmer,**
Professor an der Kgl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg.
Professor Dr. **Heck,** Direktor des Zoologischen Gartens zu Berlin.
Professor **Arthur Kampf,**
Mitglied des Senats der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin.
Königl. Gartenbaudirektor **Willy Lange.**
Generalleutnant z. D. **Lüttich.**
Franz Hermann Meißner,
Direktor des Zoologischen Gartens zu Berlin.
Schriftsteller **Willy Pastor.**
Dr. **G. Pralle,** Direktor des Paulsen-Real-Gymnasiums, Steglitz.
Generalleutnant z. D. **H. Rohne.**
Professor **Heinrich Sohnrey.**
Fabrikbesitzer **Hans Schwarzkopf.**
Professor **Schulte im Hofe,**
1. Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler.
Felix Freiherr **von Stenglin.**
Geh. Reg.-Rat Professor Dr. **H. Thoma,**
Direktor des Kgl. Pharmazeutischen Instituts der Universität Berlin.
Königl. Geheimer Baurat **Richard Wolffenstein.**

Zu verkaufen eine einige Mal gebrauchte

Holthaussche Breitdreschmaschine

für Motorbetrieb.
Gefl. Anfragen unter D D an die Exped. d. Bl.

Hengsthaltungsgenossenschaft Frisia.

Deckstation **Dykhausen.**

Die Genossenschaft empfiehlt den Herren Pferdezüchtern für die diesjährige Deckperiode ihren wegen seiner hervorragenden Nachzucht sehr berühmten und bekannten Hengst

Exzellenz

zum Belegen der Stuten.
Das Deckgeld beträgt
wenn tragend 60 Mk.,
wenn güst 20 Mk.
Telephon: Amt Neustadtgödens Nr. 19.

Der Vorstand.

NB. Stallung und späterhin Weide genügend vorhanden.
D. O.

Hochfeine Apfel-Marmelade

Pfd. 35 Pfg. empf.
Emil Janßen.

Kunsthonig Pfd. 25 Pfg. empfiehlt
D. O.

---

2 Tretnähmaschinen,

etwas im Möbel beschädigt, gebe billigst ab.
Jever. Karl Rocker.

Kinder-Kleider und -Kittel

trafen in großer Auswahl ein und gebe billig ab.

Neuestr. Ernst Peters.

Honigkuchen.
J. H. Cassens.

Sengwarder Viehversicherung.

Eine zur Deckung für 3 Verlustfälle erforderliche Anlage von 4/10 Pfg. pro vers. Mark ist vom 22. bis 28. d. M. zu entrichten.

Diese Hebung bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. März bis 3. April d. J.

H. B. Popken.
Sengwarden, 19. April 1915.

Zum Reinmachen

Braunsche Cremfarben,
Aufbürstefarben,
Möbelpolitur,
Fußboden-Bernsteinlack,
10 Farben am Lager.

Wohlriechender Ofenlack und Bronzen.

Kreuz-Drogerie.

Wermuthwein
magenstärkend.
Wilh. Gerdes.

Empfehle von Freitag an

prima Mastkalbfleisch, prima junges Kalbfleisch.

Bestellungen erbitte möglichst vorher. **Julius Levy.**
Jever, Schlosserstraße.

Die mir vom Ministerium freigegebene hiesige schwere

Sommergerste

empfehle zur Saat. **Fr. Müller.**
Ovelgönne bei Hooksiel.

Habe noch schönes selbst ausgelassenes

Schweineschmalz

stehen.
Bübbens. **Anton Schmidt,**
Schlachter.

Todesanzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Sonntagabend um 10 Uhr entschlief ohne vorhergegangene Krankheit infolge Herzschlages unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Pastor Marie Berlage
geb. **Bentfeld**

im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jever, den 20. April 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Freitagnachmittag 4 Uhr statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 92. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Mittwoch, 21. April 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 20. April.

rdt. **Das große Konzert,** das am Sonntagabend im „Erbgroßherzog" Singverein und Männergesangverein gemeinsam zum Besten der Kriegshilfe veranstalteten, hatte einen durchaus annehmbaren Besuch aufzuweisen, wenn man das herrliche Frühlingswetter als „störenden Faktor" entsprechend in Rechnung stellt. Die Anwesenden aber dürften es nicht bereut haben, dem Konzert zuliebe sich einmal mit einem kürzeren Sonntagsspaziergang begnügt zu haben, denn die gebotenen Genüsse waren, wenn auch nicht durchweg gleich zu bewerten, in ihrer Gesamtheit recht gediegener Art. Als solistische Kräfte hatten sich Fräulein Grete Fissen, Herr Hugo Wiggers und Herr Organist Schmidt in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt. Fräulein Fissen hatte das Sopran-Rezitativ „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe" aus der „Glocke" (Vertonung von Max Bruch) übernommen, und erledigte sich ihrer Aufgabe mit gutem Geschick, von dem gemischten Chor in der lebhaften Ausmalung des Refrain-Chores tatkräftig unterstützt. Von einer kaum bemerkten Unebenheit im Einsatz der Baßstimmen abgesehen, gelang der schwierige Chorsatz auch technisch einwandfrei. Mit zwei Liedern: „Der letzte Gruß" (Levi) und „Der Trompeter" (Speier) wartete Hugo Wiggers auf. Das erstgenannte Liedchen gelang vorzüglich, wohl vor allem, weil der Sänger, der über einen warmtönigen, weich klingenden Bariton verfügt, sowohl in der stimmlichen Anlage wie in der inhaltlichen Interpretation zu lyrischer Auffassung zu neigen scheint. Was so dem ersten Liede ungemein zugute kam — es war eine Freude, zuzuhören —, erwies sich beim zweiten als Hemmung. Das kecke, forsche Reiterliedchen forderte mehr Temperament anstatt breiter lyrischer Ausmalung, ganz abgesehen davon, daß in den (dann unvermeidlichen) Längungen dieStimme etwas nasal timbriert klang. Stimmführung und Aussprache waren in beiden Fällen exakt und zeugten von nachgiebiger Sorgfalt. Der dritte Solist, Organist Schmidt, bot prächtige Leistungen eines vollendeten Könnens. Die As-dur-Ballade von Chopin zeugte in inhaltlich vollreifer Wiedergabe im Wechsel der Intensitäten wohl hie und da von etwas stark persönlicher Auffassung. Dafür aber waren die Rubinsteinsche „Romance" und „Valse impromptu" des gleichen Komponisten prächtige Geschenke des feinsinnigen Interpreten Schmidt. Eine schwungvolle Paraphrase der Oldenburgischen Hymne mußte er auf dringendes Verlangen der reichen Beifall spendenden Zuhörer zugeben. Was nun die Chorvorträge anbetrifft, so waren hier die Leistungen nicht immer gleichwertig. Der gemischte Chor „Fürchte dich nicht" gelang vorzüglich, vor allem auch in bezug auf Einsatz und Ausgleich der Stimmengruppen (wobei die Männerstimmen allerdings hie und da etwas zu kurz kamen). Der einleitende Chor aus der „Schöpfung" (Haydn) „Die Himmel rühmen" schien in weiser Bescheidung und Vorsicht nicht das Beste an den Anfang setzen zu wollen. Von den Frauenchören sprach das Mendelssohnsche „Tag und Nacht" ganz vorzüglich an; vor allem erwiesen sich hier die Sopranstimmen von breit tragender Kraft, von den Altstimmen in verständiger Ausarbeitung der inhaltlichen Schönheiten des Werkes verständnisvoll unterstützt. Das „Deutsche Kriegslied" von Peters ließ reichlich kalt; Schuberts 23. Psalm gelang in einwandfreier Wiedergabe zur dankbaren Freude aller Zuhörer. Von den Männerchören wirkte das „Bannerlied" von Heinrich schwungvoll und kräftig in gesanglich vorzüglicher Darbietung; noch besser aber gefiel die herrliche, innige „DeutscheVolkshymne", in ihrer festgefügten Wiedergabe von eifriger Sorgfalt des umsichtigen Dirigenten des M.-G.-V. Bredendiek Zeugnis ablegend; das Flaggenlied von Prof. R. Deye „Flagge heraus" fiel gegen das vorgenannte stark ab, weniger des Vortrags wegen als der reichlich uninteressanten Nörothschen Vertonung wegen. Wir wollen aber unsere Besprechung nicht schließen, ohne noch der feinsinnigen, verständnisvollen Begleitung der Chöre durch Frau Meentzen mit ganz besonderer Anerkennung zu gedenken, die durch die schwierigsten Passagen gewandt und sicher hindurchsteuerte. Auch der direktiven Leistungen des Konzertdirigenten Organisten Schmidt sei zum Schluß dankbares Lob gezollt.

---

* **Das Geschäftszimmer der Amtskasse** befindet sich von Freitag dem 23. d. M. an **Bismarckstraße 32.**

⊡ **Addernhausen,** 19. April. **Das Friedrich-August-Kreuz** erhielt der Unteroffizier Emil Martsfeld, Sohn des Landwirts Johann Martsfeld in Addernhausen.

⊡ **Schortens,** 19. April. **Fahrraddiebstahl.** Einem hiesigen Einwohner wurde sein Fahrrad entwendet, während er sich in der Wirtschaft aufhielt. Der Eigentümer hatte sein Fahrrad vor der Wirtschaft Bargen in Jever stehen lassen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* **Westerstede,** 20. April. **Große Viehtransporte nach Belgien.** Unzählige Mengen Vieh wurden vorgestern vormittag aus allen Teilen unserer Gemeinde zur Ladestelle der hies. Eisenbahnstation gebracht. Galt es doch die Heeresverwaltung für die neue Provinz Belgien usw. mit Weidevieh bestehend in Milchkühen, Bullen und Jungtieren zu versorgen. Ausgezeichnete Tiere waren darunter. Im ganzen rollten 18 Ladungen von hier ab, zum größten Teil nach Belgien, einige Wagen gingen zunächst nach Jever. Es sind gute Preise durchschnittlich für das Vieh bezahlt worden.

* **Abbehausen,** 19. April. **Mit der Verwaltung der Pfarrgeschäfte** ist während der Vakanzzeit vom Oberkirchenrat der Hilfsprediger Kirchner aus Zwischenahn nach hier berufen worden.

* **Einswarden,** 19. April. **Festgenommen** wurden hier vier Russen, die aus einem Gefangenenlager in Sachsen entwichen waren und nun versuchten, auf den hiesigen Metallwerken Arbeit zu erhalten. Es war den Flüchtlingen gelungen, ungehindert mit der Bahn nach hier zu kommen, doch hier liefen sie der Gendarmerie in die Hände. Sie wurden vorläufig nach Nordenham ins Gefängnis gebracht.

Aus den Nachbargebieten.

* **Norden,** 19. April. **Ein Einbruch** wurde in der Nacht auf Freitag bei dem Gastwirt Becker, Norderstr., wahrscheinlich von mehreren Dieben ausgeführt. Nachdem sich einer der Diebe am Abend hat einschließen lassen, nahm er, als im Hause Ruhe herrschte, die Gelegenheit wahr, Speck und Rauchwaren zu entwenden. Er versuchte alsdann, mit seiner Beute zu entkommen. Zufälligerweise wurde der Vorgang von einem Beamten der Wach- und Schließgesellschaft bemerkt. Der Täter konnte der Polizei überführt werden, während seine Helfershelfer namhaft gemacht sind.

Unpolitische Nachrichten.

Zweimal zum Tode verurteilt. Bayreuth, 17. April. Das Oberfränkische Schwurgericht verurteilte heute den ledigen Dienstknecht Heinrich Steger aus Unter-Kotzau zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1914 in Joditz bei Hof die Landwirtsfrau Tietsch und deren 69jährige Mutter ermordet, um das Geld der vermögenden Eheleute Tietsch zu rauben.

Selbstmord des Barons Reuter. London, 19. April. Das Reutersche Bureau meldet den Tod seines Direktors, des Barons Herbert de Reuter. Der Baron wurde gestern tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden. Neben ihm lag ein abgeschossener Revolver. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß Baron de Reuter sich selbst das Leben genommen hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, die er sehr liebte und deren Leichnam noch im Hause aufgebahrt liegt, hatte ihn tief erschüttert.

Blutige Rache. Bukarest, 19. April. Der frühere Generaldirektor der rumänischen Theater, Alexander Davila, ist gestern in seiner Wohnung **ermordet aufgefunden** worden. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt seines Dieners.

Theaterbrand. Madrid, 19. April. In der vergangenen Nacht wurde das große Madrider **Theater „La Comedia"** ein Raub der Flammen. Es wurden keine Menschenleben vernichtet. Die Löschungsarbeiten dauern noch fort, um die umliegenden Gebäude zu schützen.

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Großbritannien.

Streikgefahren und Produktionsschwierigkeiten.

London, 20. April. (Drahtber.) Die „Times" meldet aus Birmingham: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Birmanghamer Bezirk herrscht **lebhafte Unruhe.** Die Ursache ist in der Trinkfrage und in der **Forderung nach höheren Löhnen** zu suchen. Aus Worknigton wird gemeldet, daß **17 Hochöfen,** die Homatit für Munitions- und Eisenbahnmaterial herstellen, **infolge des Streiks von 1200 Arbeitern ausgeblasen** werden müssen. Aus Newcastle on Tyne wird berichtet, daß die Regierungskommission für Munitionserzeugung erwäge, ob die im Anfang des Krieges eingetretenen Leute **wieder zur Arbeitsstätte entlassen werden müssen,** da die Armee **aus dem Tynegebiet 30 000 Mann genommen** habe.

Rußland.

Russische Schikanen.

Petersburg, 20. April. (Drahtber.) „Rjetsch" meldet: **Der amerikanische Botschafter** in Petersburg **legte** beim russischen Ministerium **Beschwerde** ein, daß **große Mengen Medikamente und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Wohlfahrtsgesellschaften in China und Wladiwostok lagern,** da die russische Regierung einen **Einfuhrzoll von 240 000 Rubeln** verlange. Die Verhandlungen hierüber schweben noch.

Ausbreitung der Cholera.

Stockholm, 19. April. Die Bekämpfung der Choleraepidemie in Rußland hat in den letzten Wochen nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Mit dem Eintritt milderen Wetters hat sich **die Seuche noch mehr ausgedehnt.** In Petersburg hat die Zahl der Cholerakranken zugenommen, besonders unter den Industrie-Arbeitern. In Moskau sind Choleraerkrankungen ebenfalls in großer Zahl vorgekommen.

Italien.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen.

Köln, 19. April. „Concordia" veröffentlicht die Unterredung mit einer hohen politischen Persönlichkeit, die die Meinung äußerte, **die italienisch-österreichischen Verhandlungen seien auf gutem Wege.** Italien habe auch bereits seine Vorschläge unterbreitet. Wenn aber die berechtigten nationalen Ansprüche auf diplomatischem Wege verwirklicht werden könnten, wäre es **eine verbrecherische Torheit, das Land in einen Krieg zu stürzen.**

Griechenland.

Wegnahme griechischer Schiffsneubauten durch England.

Konstantinopel, 19. April. Nach amtlichen Meldungen as Athen hat die englische Regierung ihre Hand auf zwei für Rechnung Griechenlands in England im Bau begriffene Kreuzer von je 5000 T. und vier Torpedoboote gelegt.

Eine zarte Aufmerksamkeit gegen Griechenland!

Der geohrfeigte Attachee.

Bukarest, 19. April. Nach Athener Meldungen äußerte sich **der russische Militärattachee Lubanow** vor einem großen Publikum und in Anwesenheit zahlreicher Offiziere **in beleidigendem Tone gegen König Konstantin,** dem es die Krone kosten werde, daß er Venizelos entlassen habe. Ein durch den Vorfall empörter griechischer Offizier schritt auf Lubanow zu und **ohrfeigte ihn.** Da auch das Publikum eine drohende Haltung annahm, **flüchtete der Militärattachee.**

Persien.

Anti-englische Agitation.

Petersburg, 19. April. (Drahtber.) „Rjetsch" berichtet: **Die anti-englische Agitation** wird in Südpersien in **gesteigertem** Maße betrieben. Auch die Bachtiaren **treten dabei gegen England** auf.

Vereinigte Staaten.

Ein Protest der Munitionsarbeiter.

London, 18. April. Die „Morningpost" meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der dreihunderttausend Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand gestern in Newyork eine von dreitausend Männern und Frauen besuchte **Versammlung** statt, **in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen.**

Ob's dahin kommen wird?

Verdienter Spott.

Newyork, 20. April. Die „Staatszeitung" schreibt: Post aus Amerika ist von neutralen Dampfern heruntergenommen worden. Tausende von Postsendungen sind zerstört worden, hunderttausende wurden um Wochen und Monate verspätet. Trotz aller Proteste seiner Bürger hat Onkel Sam bis jetzt **nicht offiziell Einsprache gegen diesen Unfug** erhoben. Er scheint es auch fernerhin nicht tun zu wollen, denn die „Ryndam"-Sache hat gezeigt, **daß man in Washington noch mehr britisch ist, als London sich nur wünschen kann.** Die holländische Linie willigte ein, die „Ryndam" Falmouth anlaufen zu lassen; und prompt verfügte Washington, **keine deutsche Post mitzunehmen,** damit sie nicht konfisziert werden kann. **Onkel Sam kann nicht einmal mehr seine Post schützen!**

Landesbibliothek Oldenburg

Die kritischen Monate unserer Volksernährung.

In dem Maße, wie wir uns den kritischen Monaten unseres Wirtschaftskrieges nähern, gewinnt die Frage an Bedeutung, ob wir mit den vorhandenen Vorräten bis zur nächsten Ernte ausreichen werden. In der Sommerzeit sind zahlreiche Lebensmittel leichter und schneller dem Verderben ausgesetzt, jedes erhaltene Pfund Ernährungsstoff bedeutet eine Waffe mehr gegen den Aushungerungsplan unserer Feinde. Auf keinen Fall sollten unsere an sich knapp bemessenen Vorräte durch Verluste, die sich bei zweckmäßiger Behandlung der Nahrungsmittel vermeiden lassen, geschmälert werden dürfen.

Nach welchen Gesichtspunkten verfahren werden muß, um die Gefahr solcher Verluste abzuwenden, ist heute in weiten Kreisen noch nicht genügend bekannt. Daher hat sich der **Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes** durch Veranstaltung eines Vortrages über die Erhaltung von Lebensmitteln durch Kaltlagerung und Gefrierprozesse, in der Vereinssitzung vom 12. d. M., ein besonderes Verdienst erworben. Ueber das Thema sprach Diplomingenieur **R. Stetefeld**, Vorstandsmitglied des „Berliner Kältevereins". Nach einem einleitenden Hinweise auf die beiden Bücher über Ernährungsfragen, die der Weltkrieg bisher gezeitigt hat, das bekannte, Ende 1914 erschienene Buch von Professor **Eltzbacher**, Rektor der Berliner Handelshochschule, „Unsere Volksernährung und der englische Aushungerungsplan", und die vom **preußischen Ministerium des Innern** herausgegebene Schrift „Ueber die Ernährung im Kriege", erörterte der Vortragende die Beziehungen zwischen Vorrat und Verbrauch in der Zeit vor und nach dem Kriege. Es ergibt sich, daß, **wenn sich unsere Nahrungsaufnahme auf das Notwendigste beschränkt, die gesunde Ernährung des Volkes gesichert erscheint.** Eine wesentliche Voraussetzung dabei ist aber, daß die Lebensmittel, die als Dauerware in Betracht kommen, durch sachgemäße Lagerung vor Verderben und Wertverlust bewahrt werden. Der heutige Stand der Kältetechnik und die Leistungsfähigkeit der deutschen Kälte-Industrie ermöglicht das ohne weiteres. An einer langen Reihe vorzüglicher Lichtbilder erläuterte der Vortragende das Kaltluft- und das Gefrierverfahren, die Kaltlagerung, die wesentlichen Unterschiede, die sich in bezug auf den Gewichtsverlust bei der Aufbewahrung von Dauerwaren in schlecht und in gut gekühlten und belüfteten Räumen ergeben. Was bisher geschehen, ist in erster Linie Herrn Geh. Oberregierungsrat **Frick** vom preußischen Handelsministerium zu danken, der schon gleich nach dem Ausbruch des Krieges die Heranziehung der Kühltechnik zur Sicherstellung der Volksernährung angeregt und praktisch in Angriff genommen und dadurch die deutsche Kälte-Industrie zu weitgehendem Danke verpflichtet hat.

Die Frage, ob die in Kühlräumen aufbewahrten Waren der menschlichen Ernährung **noch in vollem Maß zuträglich** sind, ist in vollem Umfange zu bejahen. Auf Grund der umfassenden Erfahrungen, die namentlich in England gemacht sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß z. B. Hammel- und Rindfleisch Monate, ja sogar Jahre lang aufbewahrt werden können, ohne daß Nährwert und Verdaulichkeit leiden. Unter allen Umständen ist gefrorenes Fleisch, das weniger Wasser und Fettbestandteile, aber erheblich mehr im Wasser lösliche Eiweißstoffe und Peptone enthält, ein vollkommen gesundes Nahrungsmittel. Auch **im Geschmack ist bei richtiger Zubereitung gefrorenes Fleisch von frischem Fleisch nicht zu unterscheiden.** In England wird gefrorenes Fleisch seit langem in größten Mengen genossen; für die Ueberseeverfrachtung gefrorener Tiere stehen weit über 200 englische Fleischtransportdampfer zur Verfügung, die mit jeder Fahrt 16 Millionen gefrorene Tiere in den englischen Häfen landen können. Bei der Verwendung gefrorenen Fleisches darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß zwischen dem Herausbringen aus dem Kühlraum und dem Verbrauch höchstens 36 bis 50 Stunden vergehen dürfen, weil sonst Fäulnis- und Verfallerscheinungen auftreten.

In ähnlicher Weise wie für Fleisch und Fleischdauerwaren erläuterte der Vortragende die Bedeutung der Kaltlagerung von Fischen, Wild und Geflügel, von Milch, Butter, Käse, Eiern, Gemüse, Obst, Kartoffeln, Getreide usw. Von der Milch sei erwähnt, daß sie bei + 20 Grad 15 bis 20 Stunden, bei + 10 Grad 48 bis 72 Stunden, bei 0 Grad aber 14 bis 40 **Tage** haltbar ist. Eingefrorene Milch ist unbegrenzt haltbar. Von allergrößter Bedeutung ist die Kaltlagerung der Eier, von denen in Friedenszeiten, hauptsächlich aus Rußland und Galizien, Jahr für Jahr nahezu 170 000 Tonnen eingeführt werden. Nicht minder wichtig, leider von unseren deutschen Obstzüchtern nicht genügend erkannt und beachtet, ist die Kaltlagerung von Obst, das in besonderem Maße der Gefahr der Gärung ausgesetzt ist. Kommen jetzt bei uns gute Obstjahre vor, so geht ihr Segen gewöhnlich gänzlich verloren, da das geerntete Obst, unzweckmäßig behandelt und gelagert, schnell verdirbt. Das wird anders werden, wenn die deutsche Landwirtschaft mit den Eigenschaften und Vorzügen der Kältetechnik sich vertraut macht; Vorbildliches ist in dieser Beziehung besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika geleistet.

So könnte es sein. Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? **Es ist erstaunlich, mit wie wenig Einsicht und Verständnis bei der Behandlung unserer Nahrungsmittelvorräte verfahren wird, so daß große Verluste, schließlich auch an Nationalvermögen, die unausbleibliche Folge sind.** Der Vortragende teilte aus seinen Erfahrungen einige besonders krasse Beispiele mit, die wahrhaftig beweisen, daß Aufklärung und Abhilfe dringend not tun. Es handelt sich dabei um sehr hohe Werte. Wenn, wie seitens der Reichsbehörden gewünscht wird, alle deutschen Städte mit über 5000 Einwohnern Dauerwaren im Betrage von 13 *M* für den Kopf beschaffen sollen, so ergibt das eine Anschaffungssumme von 390 Millionen Mark, davon allein rund 78 Millionen für Pökelfleisch, Schinken und Speckseiten. Bei gewöhnlicher Lagerung dieser Fleischdauerware wäre mit einem Verlust von 20 v. H. = 15,6 Mill. *M* zu rechnen. Bei gekühlter Lagerung beträgt der Verlust höchstens 4 v. H. oder 3,2 Mill. *M*. **Es können also, ganz abgesehen von der größeren Bürgschaft für das Durchhalten, durch die Kaltlagerung dem Nationalvermögen 12 Mill. *M* erhalten werden, wenn rechtzeitig das Erforderliche geschieht.** Das gilt in ähnlicher Weise von allen Vorräten, insbesondere auch von Getreide. Auf Grund von umfassenden Versuchen, die auf Veranlassung des preußischen Kriegsministeriums von Dr. Graßmann im Jahre 1889/90 mit Kaltlagerung von Getreide und ähnlichen Körnerfrüchten in der Festung Thorn vorgenommen wurden, hat sich gezeigt, daß so behandeltes Getreide für die nachfolgende Ernährung und Aussaat sehr erhebliche Vorteile gegenüber dem Getreide bei gewöhnlicher Lagerung besitzt.

So kann uns in dem von den Feinden uns aufgezwungenen Wirtschaftskrieg die deutsche Kälte-Industrie als ein willkommener und wertvoller Bundesgenosse unschätzbare Dienste leisten. Es verdient daher das Schlußwort des Vortragenden, daß **die städtischen Verwaltungen ernstlich und noch rechtzeitig vor Eintritt wärmerer Witterung ans Werk gehen mögen,** um eine sachgemäße Kaltlagerung der von ihnen beschafften Dauerwaren sicherzustellen, rückhaltlose Zustimmung und Unterstützung, der **Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes** aber besonderen Dank dafür, daß er die Aufmerksamkeit weitester Volkskreise auf diese nächst der Vorratsbeschaffung wichtigste Aufgabe der Volksernährung gelenkt hat.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Die Reise nach Dixmuiden.

Das zerstörte Dixmuiden.

Eine Wanderung durch Dixmuiden! — **Man** kennt aus den inzwischen veröffentlichten Abbildungen das unzerstörte Dixmuiden mit dem weiten, großen Marktplatz, der sich vor dem alten schönen Rathaus Dixmuidens ausbreite. Heute ist er voll von Schutt und von Trümmern, von Granatsplittern übersät und durch eingeschlagene Geschosse aufgewühlt und verunstaltet. Die alles beherrschende Turmspitze des Rathauses ist zur Hälfte niedergebrochen und ihre filigranfeinen Zierate aus Sandstein liegen zerschellt am Boden. Die Häuser rechts und links sind ebenfalls gewesen, und **alle**

Greuel der Verwüstung,

die wir im deutschen Osten letzthin mit Schrecken erlebt haben, scheinen sich auf dem Marktplatz von Dixmuiden ein Stelldichein gegeben zu haben. Von irgendwoher hat eine Granate ein ganzes Hausdach mitten auf den Platz geworfen und den halben Schornstein dazu. Unmittelbar daneben steht der Aktenschrank eines Notars, den man wohl zum Barrikadenbau benutzen wollte. Ein Hotelwagen ist umgestürzt, und als wir uns ihm nähern, huscht aus seinem Innern eine halb verhungerte graue Katze. Wieder schauen aus den Kellerlöchern die Feldgrauen erstaunt unserer einsamen Wanderung zu. Plötzlich ein sausendes „Hui! Hui!" in der Luft, und eine Granate schlägt prasselnd in die Trümmerreste eines der Häuser am Markt ein. Ich will hinübereilen, um die Wirkung des Schusses zu studieren. Aber mein Begleiter hält mich zurück. „Es ist Erfahrungssatz," so **sagt er, „daß die feindliche Artillerie stets mehrere** Schüsse kurz nacheinander auf dasselbe Ziel abgibt." Und richtig, im nächsten Augenblick ist eine zweite Granate da und schlägt prompt in den Trümmerhaufen ein, den ihre Vorgängerin schon geschaffen hatte. Ein schwefelgelber, dicker Qualm benimmt mir fast den Atem. Und dann plötzlich etwas ungeheuer Grotesques in der grausigen Stille des Platzes. Von einer Seitenstraße her kommt

eine elegante, schwarzgekleidete Dame,

mit einem breiten, tief ins Gesicht gedrückten Federhut auf dem Kopfe. Der schöne, seidene Rock schleift achtlos über das Pflaster, auf dem Scherben und Mörtelstücke liegen. Und trotzdem der Regen vom Himmel strömt, trägt die Dame in der rechten Hand einen knallroten Sonnenschirm, während sie mit der Linken krampfhaft ein Nachtgeschirr umklammert hält. Sie geht mit schleppendem, müdem Schritt und singt mit tiefer Stimme anscheinend ein flämisches Lied. Mein Begleiter schüttelt entsetzt den Kopf, und ich frage mich auch: Werden denn die Toten lebendig, oder ist da eine arme Geisteskranke seit Wochen in einem Keller versteckt gewesen und nun durch einen Granatschuß aufgescheucht worden? Aber dann hört man das unbändige Gelächter eines Soldatentrupps, der aus der gleichen Straße hervorkommt, und erleichtert atmet mein freundlicher Führer auf: „Na ja, das ist gewiß wieder so

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

16) **(Fortsetzung.)**

Da lag Henschke, das Gewehr noch immer mit der Linken umklammert, und auf ihm kniete ein Kerl mit wüstem Haar und drückte ihm die Kehle zu und hieb mit der Faust wie besessen auf seinen Schädel ein. Er war in blinder Wut, er bemerkte gar nicht das Nahen der Jäger. Lothar hob die Armeepistole und schoß ihm blitzschnell eine Kugel zwischen die Rippen, daß er laut schreiend in die hohen Farrenkräuter fiel.

Henschke rappelte sich auf. Sein Gesicht war blau und zerkratzt, sein Uniformrock vorn aufgerissen. Langsam kam er zu sich. Dann aber geriet er so in Zorn, daß er nur immer brüllte: „Du Aas, Du jemeenes Aas!" Plötzlich konnte er nicht mehr an sich halten, es übermannte ihn: er holte mit dem Kolben aus und gab dem Kerl einen Schlag auf den Kopf.

Die Jäger standen wie versteinert angesichts dieses Ausbruches von Wut bei ihrem sonst so gutmütigen Kameraden. Auf Befragen erklärte Henschke, was vorgefallen war.

Also er habe auf Wache gestanden, da sei ein rotes Auto gekommen, das habe nicht angehalten, sondern sei sehr schnell weitergefahren.

„Et jloobte steif un fest, et könnt' mir entwischen," versicherte Henschke. Na, und da habe er eben geschossen.

„Un wat der Herr is, der war jleich mausedot, so jut habe ick jetroffen, jrad' in 'n Hinterkopp, da könnt' Ihr Euch überzeugen. Aber wat der Chauffeur war — runterkomemn un sich uff mir stürzen, det war bei dem eins. Ick hab' mir vateidigt, Herr Oberleutnant, det kenn' Se mir jlooben! Aber er hält mir immer det Jewehr fest un drängelt dabei hier immer so sachte seitwärts in de Büsche! Un plötzlich, da stolper ick über eenen Stein, der da in dat Grünzeug lag, un haste nicht jesehn, kniet mich det Aas uff de Seele, dat mich janz schwiemelig wurde . . . Na, aber da haben ihn ja der Herr Oberleutnant mit einem wohljezielten Schuß erlegt . . ."

Auf Lothars Befehl machten sich die Jäger daran, das Auto zu durchsuchen, und es zeigte sich, daß die beiden Fremden allen Grund gehabt hatten, sich der Visitation des Postens zu entziehen. Zwar ihre Pässe waren in Ordnung und lauteten auf deutsche Namen, obgleich die Fremden durchaus nicht deutsch aussahen; aber in ihren Taschen fand sich eine Unmenge von Kartenskizzen, die sowohl die Lage und Armierung von Befestigungen an der Weichsellinie als auch die Stellung gewisser deutscher Truppenmassen im südlichen Ostpreußen darstellten. Wie der Fremde in den Besitz der wichtigen Nachrichten gelangt war, das blieb unklar; jedenfalls war er vortrefflich unterrichtet und hätte, wäre sein Anschlag gelungen, den Russen Dienste geleistet, die nicht mit Gold aufzuwiegen waren.

Die Jäger frohlockten über den guten Fang, den sie getan. Alles Verdächtige wurde in Sicherheit gebracht und das Auto dann mit vereinten Kräften zur Blockstation gezogen; ein Schuß hatte den Benzinbehälter getroffen, der ausgelaufen war; so war die Maschine vorläufig unbrauchbar.

Lothar gab, in die Blockhütte zurückgekehrt, sofort einen telephonischen Bericht an den Bataillonskommandeur, Major von Pfuehle, der am späten Abend zu Pferde eintraf und mit Lothar zusammen die Schriftstücke und Kartenskizzen der Verräter prüfte; er schwieg, aber es schien, als ob er ihnen große Bedeutung beimaß.

Als er wieder weggeritten war, verscharrten die Jäger die beiden Leichen neben der Chaussee; Henschke, der sich wieder erholt hatte, sang dazu, während er den Spaten handhabte, mit lauter Stimme das selbstgedichtete Lied:

Hier ruhen zwei Spione
In freier deutscher Erd',
Sie waren die Patrone
Und auch das Grab nicht wert.
Wenn sie am nächsten Aste
Verpesteten die Luft,
Spräch ich vergnügt: Da haste
Was du verdienst, du Schuft!

Am folgenden Tage wurde Lothars Wachtkommando abgelöst und kehrte nach Ortelsburg zurück.

* * *

5. Kapitel.

Ortelsburg war in Bewegung. Die kleine, zwischen Wasser und herrliche Forsten eingebettete ostpreußische Landstadt erfüllte ein aufgeregtes Leben, wie sie es noch nie gesehen. Auf den Straßen standen die Leute zusammen und besprachen die Sachlage. Man las es sich gegenseitig aus den Zeitungen vor: die Russen waren im Land. Bei Eydtkuhnen im Osten und bei Bialla im

Landesbibliothek Oldenburg

ein dummer Streich von dem Hamburgerkarl!"

Aus einem der Häuser tritt nun auch eine Kompagniemutter scheltend heraus, und da verschwindet die alte Dame plötzlich mit emporgerafften Rocken und mit großen Sätzen im schützenden Dunkel eines Hauses. Und lächelnd erklärt mir der Feldwebel: Tja, der „Hamburgerkorl", dat is 'n Komiker von St. Pauli. Wenn wir den nich hädden, dann möchten wir hier woll bannig Trübsal blasen!" — Gleich darauf stand der „Hamburgerkorl" wieder in Uniform, freundlich lächelnd, als ob nichts geschehen sei, im Rahmen der Haustür und blies auf einer Mundharmonika: „Es war in Schöneberg . ."

*

Man bringt mich schließlich durch einen weiteren dunklen Gang hindurch zu einer Wendeltreppe, die sogar bis in das erste Stockwerk des Nebenhauses führt. Denn dieses ist erhalten geblieben, und da das freundliche Gegenüber unentwegt in das Erdgeschoß hineinfunkt, so umgeht man diese gefährliche Stelle durch einen Spaziergang über die luftige Höhe. Auf der anderen Seite geht es auf einem aus rohen Balken gezimmerten Stege wieder herab in die Finsternis eines anderen Kellers, den Keller eines Weinhändlers und Hoflieferanten des Königs Albert von Belgien. Aber ach, als die Unseren sich wie die Maulwürfe in diesen Keller hineingearbeitet hatten, fanden sie auch nicht einen der edlen Tropfen mehr vor, die hier dereinst gelagert hatten. Wie ungern der Engländer und besonders Tommy Atkins fremde Sprachen lernt, in dem Punkte verstanden alle sehr gut die Etiketten der dicken und schlanken Flaschen im Keller zu entziffern, und Bordeaux-, Burgunderweine und Champagner, ja selbst die Mosel- und Rheinweine aus dem verhaßten Lande der „Boches" mußten daran glauben. — „Wir sind hier abstinent," sagte der Feldwebel, der in diesem Loch einen Zug Leute kommandierte, „aber bloß, weil wir müssen," setzte er auf mein erstauntes Gesicht hin dazu.

Plötzlich stehen wir in einem großen, prächtig ausgestatteten Zimmer. Kostbare Möbel altvlämischer Barockarbeit, breit ausladende Sofas an den Wänden und ein gewaltiger Speisezimmertisch mit einer ehemals sehr eleganten Tischdecke darüber verbreiten mit einemmal einen Hauch von Behaglichkeit, den man in diesem Trümmerfelde einer gemordeten Stadt niemals vermutet hätte. Es ist das letzte Zimmer des durch den Schuß eines großen Mörsers schwer beschädigten Patrizierwohnhauses. Ich bitte, in den Schützengraben geführt zu werden, der drüben im Nordwesten quer über die Landstraße gespannt ist und von dem aus man bei einiger Vorsicht den feindlichen Schützengraben einsehen kann.

Wiederum geht es durch Röhren, Kellerlöcher und halb zerschossene und verbrannte Läden und Wohnungen hindurch. Wie eine Ratte steht man dann plötzlich vom Tageslicht geblendet, nachdem man den letzten unterirdischen Gang durchwandert hat, in diesem Schützengraben, wo ein rundes Dutzend Feldgrauer hinter den Schutzschilden und Sandsäcken seinen Dienst versieht. Sie ziehen mich hinauf auf die Laufbretter und lassen mich durch ihre Schießscharten hinausblicken. Nur durch Zeichen können sie sich gegenseitig verständigen, denn der geringste Laut veranlaßt die drüben, zu feuern. Die Mütze muß herunter, man legt mir ein Stück Sackzeug über den Kopf, damit ich mich von der erdfarbenen Umwallung nicht allzusehr abhebe, und nun mache ich bedachtsam einen Klimmzug am Grabenrand. Aber gleich darauf pralle ich erschrocken zurück, denn vier bis fünf Schritt vor dem Grabenrand liegt

die Leiche eines Franzosen

und links und rechts bedecken unübersehbar bis zum feindlichen Schützengraben hin im Feuer gefallene, zusammengekrümmte, aber auch anscheinend friedlich schlafende Gegner den morastigen Boden der von Granaten durchwühlten Landstraße. Ein Windstoß trägt einen süßlich unerträglichen Geruch herein in unsere Gräben. Aber keiner der Schützen stößt sich daran, ja sie lachen über mein schmerzverzerrtes Gesicht, das in diesem Augenblick im engsten Kontakt zu dem seit dem frühen Morgen leeren Mageninnern steht. Und schon ist der junge Leutnant mit seiner Feldflasche bei mir und gibt mir einen stärkenden Trunk, da ihm meine weiße Nasenspitze nicht geheuer vorkommt. Eine Zigarette — ein Königreich für eine Zigarette! — Aber die kleinste Rauchwolke würde drüben entsprechend gewürdigt werden. Glücklicherweise setzt in diesem Augenblick ein neuer Regenschauer ein und bald wird die Nebelwand so dick, daß ich noch einmal ungehindert ins Gelände blicken kann. Doch trostlos ist es allerwärts. Die Bäume und Sträucher stehen geknickt gegen den grauen Tag, die Hürden auf den Wiesen sind zerbrochen oder umgeworfen, kein schwellendes Kätzchen zeigt sich an den durchlöcherten oder zerschmetterten Weidenstümpfen, und in den Schlamm und Moder der Felder und Wiesen hat sich auch nicht das kleinste Veilchen oder ein bunter Krokuskopf verirrt.

Die unendliche Traurigkeit greift an die Nerven und unwillkürlich blicke ich den Männern ins Gesicht, die hier nun schon seit Monaten leben und arbeiten. Aber sie sind freundlich und unbekümmert und nur beflissen, mir immer neue kleine Einzelheiten zu zeigen, die für sie, deren Blick seit langer Zeit auf nichts weiter gerichtet ist, zu ungeheuren Wichtigkeiten herangewachsen sind. So ein halb abgebrochener dicker Baumast, etwa 60 Meter von uns entfernt. Er sagt mir nichts. Aber eine leise Bewegung von ihm kündet den Unsern, daß drüben einer gerade den Schützengraben unter dem Baum passiert und dabei den Ast unbewußt berührt. Sofort knallen vier Gewehre bei uns los mit dem Erfolg, daß der Ast weit und noch lange nachher ausschlägt.

(Schluß folgt.)

Stellungen hatten sie gleichzeitig vorgestoßen, den Grenzschutz durchbrochen und überschwemmten nun, sengend und plündernd, die Provinz. — Das war lächerlich. — Lächerlich? Aber es war amtlich bestätigt, und da müsse man es wohl glauben. — Und unsere Armee? Die fliehe wohl gar? — Nein, die habe schon ihre Stellung genommen oben bei Gumbinnen. Sechzig Militärzüge seien gestern nacht durch Allenstein gesaust. Da oben, da ziehe sich etwas zusammen, das sei sicher. — Und unsere Jäger? — Ja, ob man denn noch nicht bemerkt habe, daß das ganze Bataillon in Ortelsburg zusammengezogen werde? — Wahrhaftig, seit gestern seien auffallend viele Soldaten hier . . . Aber wozu? Zu welchem Zweck? In welcher Absicht? . . .

Pastor Peters wußte es. Der Bataillonskommandeur, Major von Pfuehle, hatte ihm einige Andeutungen gemacht, als er ihn vorgestern nachmittag besuchte. Er kam, um den Geistlichen zu bitten, dem gesamten Bataillon das Abendmahl zu reichen — vor dem Ausmarsch. — Vor dem Ausmarsch? — Jawohl, den Grenzschutz übernehme jetzt die Landwehr, und das Bataillon habe den Auftrag, zum Gros der Truppen zu stoßen . . . Nach Gumbinnen also? fragte Pastor Peters; aber die Antwort, die der Major gab, war ausweichend.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hauptmann.

Von Paul Langenscheidt.*)

Er lag auf seinem blut'gen Stroh
Sterbend im Polenland,
Wir standen zur Seite und blickten stumm
Auf des Hauptmanns schwarzweißes Band,
Auf des jungen Hauptmanns verbundenes Haupt,
Die Augen, die heut' noch so klar,
Bis langsam der röchelnde Athem verging
Und alles zu Ende war.

Wir legten ihn auf die grüne Heid',
Wir gruben ein weites Grab,
Wir schmückten's mit frischem Tannenreis
Tief auf den Boden hinab.
Dann öffneten wir scheu ihm die Brust,
Uhr, Geld — ein weißes Blatt,
Ein Brief, den eine Mutterhand
In Tränen geschrieben hat.

„Mein teurer Sohn! Zum Eisern Kreuz
Küss' ich dich inniglich,
Dein Bruder fiel im welschen Land,
Ich hab' nun nichts als dich.
Ich und dein Weib, die Kinderlein,
Wir bitten zu Gott, dem Herrn,
Er halte des Todes bitt're Not
Von dir, du Liebster, fern.

Wir beten bei Tag, wir beten bei Nacht
Empor zu Gottes Thron:
Herr, schütz' im eisernen Würfelspiel
Den Gatten, den Vater, den Sohn.
Wenn einst der Siegesjubel rauscht,
Heimwärts die Fahnen wehn,
Herr, laß uns unser ganzes Glück
In Gnaden wiedersehn.

Und was im Jammer heiß ersehnt
Ein Weib, so jung, allein,
Was stammelnd auf zum Himmel flehn
Schuldlose Kinderlein,
Was einer Mutter blutend Herz
Immer von neuem schrie —
Mein Gott, wenn das du nicht erhörst,
Mein Gott, ich trüg' es nie!" —

Wir lösten das Kreuz von seiner Brust.
„Helm ab zum stillen Gebet!"
Der Russenwind in schwerem Stoß
Kalt über die Heide weht.
Ich legte den Brief ihm auf das Herz,
Schwer deckte die Scholle ihn zu. —
Schlaf, Held, im öden Polenland,
Schlafe die ewige Ruh!

*) Aus einer **amerikanischen** Zeitung.

Klebt „Rote Kreuz"-Marken!

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe hat erneut gezeigt, wie weit die Berechnungen und Hoffnungen unserer Feinde, Deutschland wirtschaftlich niederzuzwingen, wenn es durch Waffengewalt nicht gelänge, von ihrer Verwirklichung entfernt sind. Kräftig und ruhig ist der Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens im Deutschen Reiche während dieses gewaltigsten Krieges, den die Weltgeschichte gesehen. Vier Großmächte und eine Reihe kleinerer Staaten haben gegen Deutschland die Waffen erhoben, und doch ist es dank der unvergleichlichen Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer fast durchweg gelungen, den Krieg in Feindesland zu tragen, ihn von den Grenzen des Vaterlandes fernzuhalten.

So gewaltig dieser Erfolg ist, so gewaltig sind aber auch die Opfer, mit denen er erkauft werden muß. Viele Tausende, die hinausgezogen sind, werden nicht wiederkehren, andere Tausende, die zurückkommen, werden nicht mehr arbeits- und erwerbsfähig sein, zahllose Frauen und Kinder werden ihren Ernährer vermissen. Hier helfend einzugreifen, ist eine heilige Pflicht der Gesamtheit des deutschen Volkes. Das Geringste, was die Daheimgebliebenen tun können, ist das, denen, die da draußen Leben und Gesundheit für uns in die Schanze schlagen, das beruhigende Bewußtsein zu sichern, daß, wenn sie gar nicht oder in ihrer Arbeitsfähigkeit gemindert aus dem Felde zurückkehren, für sie und ihre Angehörigen für des Lebens Notdurft gesorgt ist.

Reich und Staat allein sind nicht imstande, alle diese Lasten auf sich zu nehmen, die private Liebestätigkeit muß sie unterstützen. Diese Unterstützungen haben sich die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz neben ihrer Haupttätigkeit — der auf dem Gebiete der Verwundetenfürsorge — zur Aufgabe gemacht. Es sind aber hierfür, je länger der Krieg dauert, um so größere Geldmittel erforderlich, während andererseits die Gebefreudigkeit sich in stets absteigender Linie bewegt.

Es wurde schon gesagt, nur die Mithilfe des gesamten deutschen Volkes kann das Rote Kreuz in den Stand setzen, seinen vaterländischen Aufgaben gerecht zu werden. Indessen nicht jedermann ist in der Lage, größere Summen für den guten Zweck zu opfern, aber gar mancher hat hier und da einige Pfennige dafür übrig. Um auch ihm Gelegenheit zu geben, sein Scherflein dazu beizutragen, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, nach Möglichkeit geheilt werden, ist die Herausgabe von „Kreuz-Pfennig"-Marken organisiert worden.

Die Marken sind, um der Verschiedenheit in der finanziellen Fähigkeit, die Sache des Roten Kreuzes durch ihre Verwendung zu fördern, in Werten zu 2, 5 und 10 ₰ hergestellt.

Die Herstellungskosten sind gering, so daß der Preis einer jeden Marke beinahe unverkürzt unseren verwundeten Kriegern und ihren Angehörigen zugute kommt.

Man hat der „Kreuz-Pfennig"-Sammlung vielfach eine ungünstige Prognose gestellt. Man hat sie als verfehlte Idee, als undurchführbar und dergleichen bezeichnet. Auf die Frage nach dem Warum und Wieso sind allerdings diese Kritiker die Antwort schuldig geblieben. Die Tatsachen haben die Zweifler dann auch widerlegt. Wenn auch die Sammlung noch nicht überall so ins Volk gedrungen ist, wie es sein sollte, so kann doch ein höchst erfreulicher Erfolg schon jetzt festgestellt werden. Das Zentralkomitee hat bisher über 22 Millionen „Kreuz-Pfennig"-Marken verausgabt. Wenn diese sämtlich abgesetzt sein werden, so wird im Durchschnitt jeder dritte Deutsche sich, wenn auch nur mit einem kleinen Scherflein, an unserem Liebeswerk beteiligt und durch diese, für den Einzelnen geringfügigen Beträge der Sache des Roten Kreuzes eine erhebliche finanzielle Beihilfe gewährt haben.

So sehen wir, daß die „Kreuz-Pfennig"-Sammlung rüstig auf dem Marsche ist. Um ihr aber denjenigen Erfolg zu sichern, der des deutschen Volkes würdig ist, bedarf es der werktätigen Anteilnahme aller Stände. Jeder Deutsche sollte es als seine Ehrenpflicht ansehen, so weit es seine Verhältnisse ihm irgend gestatten, keinen Brief abzusenden, der nicht mit einer „Kreuz-Pfennig"-Marke beklebt ist. Ganz besonders gilt dies für Feldpostbriefe, die portofrei sind.

Wer auf diese Weise dem Roten **Kreuz Mittel** zuführt, dient der guten Sache noch in **höherem Maße**, als wenn er den entsprechenden Betrag in **barem Gelde** spendet, denn er führt an seinem Beispiel **jedem** Empfänger eines mit einer „Kreuz-Pfennig"-Marke beklebten Briefes vor Augen, daß jeder — auch der noch so Unbemittelte — in der Lage ist, und sich verpflichtet fühlen sollte, dem Roten Kreuz durch Verwendung von „Kreuz-Pfennig"-Marken — sei es auch nur für wenige Pfennige — die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen.

Man kann die „Kreuz-Pfennig"-Marken fast überall erhalten, in den Bahnhofsbuchhandlungen, Warenhäusern, Gastwirtschaften und sonstigen mit Plakaten belegten Stellen, sowie an der Sammelkasse des Zentralkomitees im Herrenhause (Berlin, Leipzigerstraße, Zimmer 4). Auch das Bureau der „Kreuz-Pfennig"-Sammlung (Abgeordnetenhaus, Obergeschoß, Zimmer 17, Postscheckkonto Berlin Nr. 20 997) gibt jede gewünschte Markenmenge ab u. erteilt gern jede Auskunft.

Marktberichte.

Jever, 20. April. Dem heutigen Viehmarkt waren 10 Stück Hornvieh, 27 Schweine, 26 Schafe mit Lämmern und eine Anzahl Gänseküken zugeführt. Der Handel wollte noch nicht so recht in Gang kommen; es schien, als ob eine Unsicherheit betreffs der Preise gegenseitig bestand. Für vier Wochen alte Ferkel verlangte man 8 ℳ, für Schaflämmer im gleichen Alter 15 und 16 ℳ und für noch kleine Gänseküken 3,50 ℳ.

Auf dem Wochenmarkt hätte es lebhafter sein können. Die Verkäufer haben bis jetzt tapfer durchgehalten, unsere Hausfrauen sollten dies auch anerkennen.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ich erlasse für den Befehlsbereich der Festung Wilhelmshaven im Interesse der öffentlichen Ordnung folgende Anordnung:

§ 1.

Zum Schutze der Saaten gegen feldernde Tauben werden für alle im Privatbesitze befindliche Tauben Sperrzeiten angeordnet.

§ 2.

Die Sperrzeiten sind für Tauben, ausschließlich den Militärbrieftauben,

für die Frühjahrszeit

auf die Zeit vom 15. April bis 30. April,

für die Herbstzeit

1. in der Geest
   auf die Zeit vom 25. September bis 15. Oktober,
2. in der Marsch
   auf die Zeit vom 5. bis 20. Oktober

festgesetzt.

§ 3.

Für Militärbrieftauben werden die Sperrzeiten allgemein auf die Zeit vom 25. März bis 3. April, ferner vom 25. September bis 4. Oktober in der Geest und vom 5. bis 14. Oktober in der Marsch beschränkt.

§ 4.

Die Taubenhalter sind verpflichtet, die Tauben während der angegebenen Sperrzeiten in sicherem Gewahrsam zu halten, sodaß ein Entweichen ausgeschlossen ist.

§ 5.

Mit Rücksicht auf die notwendige Erhaltung der Militärbrieftauben ist ein Abschießen von Tauben jeglicher Art, soweit es sich nicht um jagdbares Wild handelt, verboten.

§ 6.

Zuwiderhandlungen ziehen Beschlagnahme und in schweren Fällen auch Strafen nach sich.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Wilhelmshaven,
den 15. April 1915.

Der Festungskommandant.

Wegegenossenschaft Hohler Weg.

In der Versammlung am 19. d. M. ist beschlossen, den Weg zu beschlacken und zur Deckung der zirka 5000 Mk. betragenden Kosten eine Umlage von 30 Mark pro Hektar der pflichtigen Grundstücke zu erheben. Der Beschluß kann während der nächsten 2 Wochen von den Interessenten bei mir eingesehen und können Erklärungen über denselben abgegeben werden.

Jever, 21. April 1915.

Martin Folkerts,
Bezirksvorsteher.

Die Interessenten der in meinem Bezirke belegenen Genossenschaftswege lade ich zur

Versammlung

auf

Sonnabend, 24. d. M., abends 8 Uhr

nach Edens Parkhause ein.

Tagesordnung:

1. Ausverdingung der Wege.
2. Beschlußfassung über Erhebung einer Umlage.

Moorwarfen, 19. April 1915.

J. Eilers,
Bezirksvorsteher.

Schulsache.

Die diesjährigen Reparaturen an der hiesigen Lehrer-Wohnung, sowie an den Schullokalitäten, als: Zimmer-, Maurer-, Maler- und Glaserarbeiten, die Lieferung der nötigen Baumaterialien sollen

Freitag den 23. April d. J. nachmittags 6 Uhr in Dieckens Wirtshause

öffentlich mindestfordernd vergeben werden.

Minsen, 19. April 1915.

A. Onnen, G.-V.

Vermischte Anzeigen.

Herr J. Reenemann, Schortens, läßt wegen Aufgabe des Haushalts

Mittwoch den 28. April d. J. nachm. 2 Uhr anfgd.

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

1 Ziege;

1 Vertikow, 1 Sofa mit 6 d. p. Stühlen, 1 Stubentisch, 1 Ausziehtisch, 1 kl. Tisch, 1 Sofa mit Stühlen, mehrere Kleiderschränke, 1 Regulator, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Küchentisch, Küchenstühle, 1 Buddelei, 1 Waschtisch und Waschgeschirr, mehrere vollständige Betten, Bettstellen mit Matratzen, 1 eiserne Bettstelle, Garderobenhalter, Gardinenhalter mit Gardinen, Zugrouleaux, mehrere Tischdecken, Bilder, Lampen, 2 Bänke, 2 Gartenstühle, Blumen und Blumentöpfe, 1 Waschkessel, Waschballien, 1 Kohlenkasten, eiserne und emaillierte Kochtöpfe, große und kleine Einmachtöpfe, Teller, Kummen, Tassen usw., Gartengeräte und viele andere hier nicht benannte Gegenstände.

Kaufliebhaber lade freundl. ein.

Jever, 20. April 1915.

Für
Erich Albers,
amtl. Auktionator,
in Generalvollmacht:
A. Funke.

NB. Zu dieser Auktion können noch Sachen zugebracht werden.
D. O.

Zu verkaufen ein starkes eingetragenes

Hengstenter.

Sorgenfrei. E. Christians.

Einige junge Kühe — zu frühmilch belegt, frischmilche und güste —, ein 1½jähriges Rind, ein 1jähriger Stier u. 1 Ochse zu verkaufen. Joh. Conrads.
Müggenkrug, Post Leerhafe.

Ein vorgemerkter

Enterbulle

zu verkaufen. Gerh. Thomßen.
Langgroden bei Hooksiel.

Zwei fette Bullkälber

zu verkaufen.
Waddewarden. Harm Onken.

Beste Ferkel

hat zu verkaufen
Feldhausen. K. Ahrens.

Eine große milchgebende **Ziege** zu verkaufen.
Frau Anna Barmwater.
Feldhausen.

Ein Bocklamm

von eingetrag. Schaf zu verkaufen.
Sillenstede. Friedr. Jelken.

Ein bis zwei Fuder

Heu

habe abzugeben.
Jever. J. C. Kleiß.

Habe 2 fast neue

Ackerwagen

preiswert zu verkaufen.
Wiarden. B. Janßen.

KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend — Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied bei dem Halbjahrespreis von

nur M 2.40

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte und 5 gute Bücher erster Schriftsteller.

Treten Sie sofort bei und verlangen Sie Prospekte bezw. Probeheft bei der **Buchhandlung C. L. Mettcker & Söhne in Jever.**

Über Land und Meer

Deutsche Illustrierte Zeitung

Vierteljährlich M 4.–, jedes Heft 65 Pfg.

Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff, der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel, literarisch wertvolle **Kriegsbriefe** angesehener Dichter und Schriftsteller, die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von

Ernst Zahn: Der Gerngroß

und ein humoristischer Roman von

Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.

Prachtvoller Bilderschmuck

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Inserieren schafft Absatz!

Habe einen fast neuen

Ackerwagen,

sehr passend für einen Landwirt, zu verkaufen.
Mitteldeich. Ocko Janßen.

Ein Fuder Haferstroh zu verkaufen.
Rahrdum. Fr. Söker.

Suche ein

Saugfüllen.

Schoost. Wilken.

Stier Vagant,

Vater: Prämienstier Rambold,
Mutter: Cornelia IIa 1b, deckt für 5 Mark.
Eukwarfe. Onnen.

Zu vermieten

zum 1. Mai zwei freundlich möbl. Zimmer, Stube mit Schlafstube, mit oder ohne Pension.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter Nr. 40.

Suche

4 Frauen

für den Nachmittag für leichte Feldarbeiten.
Zu melden bei Verwalter Boekhaus. H. Begemann.

Auf sofort oder 1. Mai ein

jg. Mann, Knecht oder Arbeiter

gesucht.
Altengroden. K. Janßen, Landwirt.

Gesucht zu Mai

ein Knecht und eine Magd.

Schillig. W. Hicken.

Eine Erdkarre mit eiserner Achse sucht anzukaufen d. O.

Gesucht auf sogleich oder zum 1. Mai ein

junges Mädchen

oder alleinstehende Frau; selbige muß melken können.
Gerhard Schönbohm.
Wüppelseraltendeich.

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren zum 1. Mai gesucht.
Langewarth. M. Gummels.

Gesucht

zum 1. Mai d. Js. ein akkurates junges Mädchen für kl. Haushalt gegen Gehalt bei Familienanschluß nach Wilhelmshaven.
Nachzufr. Jever, St. Annenstr. 2.

Ich suche auf sofort einen

Fahrrad-Mechaniker.

Karl Rocker.
Jever, Neuestraße.

Karten

vom

Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,00 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.
zu haben in der Buchhandlung

Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Todesanzeige.

Wir erhielten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Sohn, unser teurer Bruder und Schwager,

der Wehrmann

Georg Folkers,

am 14. April auf Frankreichs Boden den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Mit ihm heimgegangen ist am 16. d. M. infolge eines Herzschlages seine treue

Ehefrau

und beweinen mit uns zwei Kinder den Tod ihrer Eltern.

In tiefer Trauer
Heinrich Folkers.
H. Jakobs und Frau geb. Folkers.

Fedderwarden,
den 18. April 1915.

Danksagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen meinen

besten Dank.

Frau Anna Barmwater.
Feldhausen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust unseres lieben August sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Wwe. Begemann
nebst Angehörigen.
Enno-Ludwigsgrode,
19. April 1915.

Landesbibliothek Oldenburg